Walter Hanno

Weltfriede durch Bibelglauben?

Eine Untersuchung am Beispiel „Israel"

Verlag Hohe Warte · Franz v. Bebenburg · Pähl

Walter Hanno

Weltfriede durch Bibelglaube?

Eine Untersuchung am Beispiel Israel

19 56

Verlag Hohe Warte · Franz v. Bebenburg · Pähl/Obb.

Nr. 166

Gesetzt aus der Humboldt-Fraktur
Gedruckt von der Carl Bauer'schen Buchdruckerei, München 2
Gebunden von Gebr. Businger, München 9

Vorwort

Alles Geschöpf will ungestört gedeihen können. Im natürlichen Ablauf seines Lebens greift es daher nur im schlimmsten Notfall zum letzten, das zur Erhaltung seines Daseins dient: Zum gewaltsamen Widerstand, der auch vor dem Töten nicht zurückschreckt. Diese grundlegende Voraussetzung zum kulturell hochentwickelten Leben, dieser Kampf ums Dasein, die Verteidigung dieses Daseins, zählt der Mensch schon seit sehr langen Zeiten zu seinen Grundrechten, zum Naturrecht. Im Tierreich wird im allgemeinen immer danach gehandelt, wenn auch gänzlich unbewußt. Tiere töten anderes Leben nur aus Gründen der Erhaltung ihres Lebens, ihres nackten Lebens; so bei Hunger oder in Todesgefahr. So können wir u. a. aus diesem Grunde sagen, daß ihnen ein vollkommener Selbsterhaltungswille eigen ist.

Bei den Menschen, das weiß ein jeder, ist das ganz anders. Mord, Raubüberfälle, Eroberungskriege sind nur wenige Beispiele dafür, wie oft bei ihnen Gewalt und Tötung zu Zwecken herangezogen werden, die wohl ellenweit das sittliche Maß der Verteidigung des nackten eigenen Lebens oder Eigentums bzw. das der einzelnen Völker hinter sich lassen. Mathilde Ludendorff, die Schöpferin der Gotterkenntnis (L), nannte daher den Selbsterhaltungswillen des menschlichen Bewußtseins unvollkommen. Sie überließ aber den ernstlich nach Frieden und Ordnung bemühten Menschen nicht der Wirrnis, die Religionen, Ideologien, philosophische Systeme oder sonstige Weltanschauungen darbieten, wenn die Frage auftaucht, ob Töten erlaubt, ob Krieg sittlich ist. In ihrem Werk der Gotterkenntnis gab sie klare Antwort auf diese und viele andere Fragen, die um so mehr in den Seelen der Menschen brennend laut werden, je ärger ihnen der Frevel unsittlicher Gewalt zusetzt.

So ist in letzter Zeit eine Streitfrage von hervorragender Bedeutung für die Erhaltung oder den Verlust des Friedens in der Welt geworden: Die Spannungen, die im Nahen Osten entbrannt sind ob der Proklamation des Staates Israel. Der Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts weiß aus Erfahrung um die Gefährlichkeit solcher Spannungen; ähnliche, zunächst scheinbar nur örtlich bedeutsame Streitfragen haben ja schon Weltkriege entfesselt.

Was ist heute das Gefährlichste geworden neben der Entdeckung der Atomwaffen? — Es ist die Gleichgültigkeit, die Mutlosigkeit, die Ratlosigkeit, die Verzweiflung, welche die Menschen vielfach befallen haben und sie im Denken und Handeln lähmen. Meist ist es die Aussichtslosigkeit oder auch die Hilflosigkeit, welche diesen gefährlichen Zustand bedingen. (Siehe: „Wissen überwindet Unsicherheit" von K. v. Zydowitz.)

So ist es auf der einen Seite kein Wunder, wenn Rezepte und Vorschläge zur Lösung solcher und ähnlicher Spannungen überhaupt nicht mehr Beachtung finden. „Mir ist alles eins — da kann man halt nichts machen!" Und Rezepte und auch Köche, die schon danach kochen, gibt es die rauhe Menge!

So ist es auf der anderen Seite aber auch verständlich, daß das Vertrauen erneut Menschen und deren Weltbildern geschenkt wird, die es gar nicht verdienen; das geschieht ähnlich gläubig und kursichtig wie das oft sinnlose und lebensgefährliche Handeln von Menschen, die eine Panik überfallen hat. Was hat eine Meute also kopflos Gewordener nicht schon Furchtbares ausgelöst?! —

„Doch der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn!" — dies Schillerwort wird immer wieder zwischen den Zeilen stehen, die im folgenden an Hand des eben genannten politischen Beispiels Naher Osten die Frage näher untersuchen helfen mögen, ob der Weltfriede wirklich durch den Bibelglauben am besten zu erringen ist, wie das in der westlichen Welt täglich lauter und aufdringlicher hinausposaunt wird. Gerade weil wir so nahe diesen Posaunen sind, gibt es um uns Menschen die Fülle, die das doch glauben, oder zumindest ist

der Wunsch nach Friede der Vater ihres Gedankens, der z. B. vor der Wahlurne die Entscheidung einleitet, nach der dann eine bibelgläubige, eine christliche, eine abendländische Partei gewählt wird.

So ist die Untersuchung der Propagandalehre der westlichen Hemisphäre wesentlich vordringlicher für den Bewohner dieser Erdhälfte als eine, die sich mit der Frage befaßt, inwieweit der dialektische Materialismus, die Doktrin des Bolschewismus, dazu angetan ist, Weltfrieden zu garantieren; daß er es nicht vermag, einen Frieden in Freiheit zu schenken, ist nämlich doch schon viel weiter bekannt geworden. —

Sonnwendzeit 1955 Walter Hanno

Inhalts-Übersicht

I. Israelischer Diplomat besprach „Spannung im Nahen Osten" 7

II. Die Grundlagen des jüdischen Anspruches auf Israel 18

1. Gottoffenbarungsglaube und allgemeines Völkerrecht 18
2. Die „historischen Anrechte" auf Israel 24
3. Der UNO-Beschluß vom 29. 11. 1947 und Israels Anspruch 33

III. Wege zum Weltfrieden — Wege zur Entspannung im Nahen Osten 41

1. Israels eigener Vorschlag zur Lösung der Spannung 41
2. Gangbare Wege zum Weltfrieden in Völkerfreiheit 47

Anhang 56

Schrifttumshinweise 59

I. Israelischer Diplomat besprach „Spannung im Nahen Osten"

„Ihr um Ludendorff kämpft ja doch nur gegen Windmühlen. Wer sagt denn, daß die Bibel bei modernen Menschen oder gar bei Politikern wirklich noch die Bedeutung hat, wie ihr es immer behauptet? So wörtlich nimmt sie heute doch ganz gewiß niemand mehr!"

Das sind Stimmen, die täglich immer wieder laut werden, so sprechen allenorts Menschen, die es bezweifeln, wenn ihnen gesagt wird, daß die Geistesfreiheit aller Völker u. a. auch durch die Mächte bedroht wird, die sich der Bibel als Grundlage ihres Handelns bedienen.

Bekanntlich werden diese Mächte durch die Schar ahnungsloser Menschen wirksam in ihrem Zielstreben gefördert, denen selbst noch, oft gänzlich unbewußt, im Alltagsleben biblische Wertungen im Handeln maßgeblich sind. „Der Gescheitere gibt nach" lockt z. B. durch Anregung der menschlichen Eitelkeit so manchen dahin, wo ihn Christus mit dem Gebot der Feindesliebe und Paulus mit dem Verbot, „dem Bösen zu widerstreben", haben wollen: In die Wehrlosigkeit! — Es handelt sich dabei um jene „90 % Kirchenmitglieder", die nach dem bekannten Ausspruch des Erzbischofs Frings aus Köln „nur vergessen haben, aus der Kirche auszutreten"; dies, weil sie an und für sich das Endziel der Bibel nicht mehr für einen göttlichen Auftrag halten können — aber auch selbst nichts Höheres besitzen, wonach sie z. B. ihre Kindererziehung, ihre Entscheidung am Wahltag oder ihr Werten in Rechts- und Wirtschaftsfragen richten könnten. Sie wissen meist, daß es dabei um die Frage der Volkserhaltung geht, und volkserhaltend möchten sie an und für sich durchaus gerne wirken; das ist vielen zumindest noch ein Wunsch. Allein das beste „Wie?" ist ihnen schier unerfindlich!

Ihnen weitere Klarheit zu geben, ihnen Wegweiser zu sein zu Wegen und Mitteln, die innerhalb sittlicher Grenzen zu Zielen führen, die von höchstem idealen Wert und zugleich praktischer Wirklichkeitsnähe sind, diene auch dieser Beitrag aus dem jüngsten Tagesgeschehen und die darangeknüpfte Betrachtung. Oft schon hat der Verlag Hohe Warte in dankenswerter Deutlichkeit und Gründlichkeit ähnliche Beispiele gebracht. Aber nicht nur das. Die Beurteilung dieser vom Standpunkt der Gotterkenntnis (L) hat es dem Leser bis in die letzten Fragen, z. B. der menschlichen Seele, hinein erklärlich gemacht, wie es möglich ist, daß auch heute noch in allen Völkern Lebende entweder mit Idealismus oder mit Fanatismus, aber auch in kalter Berechnung eigenen Vorteils am Werke sind, im Großen und Kleinen dem Wirksamkeit zu verleihen, was sie als das von der Bibel Geforderte betrachten. — Andererseits konnte der Leser an Hand der Beurteilung erkennen, wie in konkreten Fällen des Alltages Menschen werten, denen das Geistesgut Mathilde Ludendorffs zur Überzeugung geworden ist, nach der zu leben sie entschlossen sind.

Das heutige Beispiel ist der Vortrag des bisherigen israelischen Gesandten in Österreich, Generalkonsuls Arie Eshel, der am 24. 11. 1955 von der „Akademischen Vereinigung für Außenpolitik" (Liga der Vereinten Nationen) in Graz veranstaltet und vor Angehörigen der Universität, der Landesregierung und der Presse gehalten worden ist. Hier zunächst eine im wesentlichen wörtliche Mitschrift:

„Ich gehöre einem Volk an — und bin stolz darauf! — das eine mehrtausendjährige Geschichte aufweisen kann, die an sich ein Paradoxon darstellt, das seinesgleichen sucht. Eine irrationale Macht hat meinem Volk eine Mission zugewiesen, als es vor rund 3500 Jahren aus dem Nebel der Geschichte aufgetaucht und in der Welt wirksam geworden ist. In dieser Geschichte haben völlig andere historische Realitäten gewirkt als in allen anderen Völkern: Vor 3500 Jahren hat sich einem Mann aus meinem Volk Gott selbst geoffenbart und ihm die 10 Gebote gegeben, die seither auch in Europa die Grundlage der Menschheitsmoral

geworden sind. Und erstmals wurde da die Gottheit als ein Moralbegriff gesehen, nicht zürnend und durch Menschenopfer zu begütigen; eine Gottheit, die die Nächstenliebe und das Gute an sich verkörpert. — Ich spreche also heute zu Ihnen als ein Vertreter eines sehr alten Kulturvolkes, dessen Geschichte, wie gesagt, von einer auffallenden Paradoxie, einer Anomalie ist; denn der Logik entsprechend hätte dieses Volk schon längst müssen untergehen, wenn man betrachtet, welchen Gefahren es oft ausgesetzt war! Dafür mußte es aber auch einen gewaltigen Preis zahlen, um als Volk nicht unterzugehen.

Die jüdische Geschichte beginnt mit der Tatsache, daß wir 1000 Jahre hindurch ein Volk ohne Land waren, welches erst 1200 Jahre vor Jesus Christus ins Heilige Land geführt worden ist unter Moses und Gideon. Vorher lebte es in Ägypten unter einer völlig anderen Bevölkerung. Ich muß mich mit meiner geschichtlichen Einleitung kurz fassen: So nenne ich als nächstes gleich den Zusammenstoß mit dem damaligen Römischen Reich, welchem die Juden unterlegen sind, genau so wie die anderen Mittelmeervölker auch: nämlich die Gallier, die Germanen, die Karthager, die Skythen, die Nubier und die alten Griechen. Damals, im Jahre 70, wurde die Hauptstadt unseres Staates Jerusalem von den Römern geschleift.

Es widerspricht, wie gesagt, jeder Logik, daß sich das jüdische Volk so lange geweigert hat, seinen Glauben an die Zukunft aufzugeben. So ist es nur zu erklärlich, in ihm das Element des Wunderbaren, des Sonderlichen, des Anomalen, des Paradoxen zu sehen. Wir haben in Israel heute sogar den Ausspruch geprägt: „Wer nicht an Wunder glauben kann, der ist kein Realist."

Und auch in der neuesten Geschichte, in der Gegenwart, erleben wir ein großes Wunder: Das Volk, das 2000 Jahre unter den unmöglichsten und unmenschlichsten Bedingungen leben mußte, baut sich in allerkürzester Zeit einen Staat auf. Dieser mutet einerseits überaus modern an — wir wollen auch modern sein, ja! So verfügt er neben den neuesten technischen Einrichtungen wie Radio, Fernsehen u. dergl. auch über staatliche In-

stitutionen wie Parlament, Parteien und Gewerkschaften. Doch diese Einrichtungen, die dem jungen Israel das Gepräge des Modernen geben, sind eigentlich nur ganz *äußerliche* Erscheinungen. Im *wesentlichen* ist der junge Staat nämlich die *genaue Fortsetzung* des *biblischen*, der 70 enden mußte. Er nimmt die unterbrochene Tradition auf, um sie fortzuführen, ohne indes eine Priesterkaste oder eine Theokratie zu haben. Unseren Kindern brauchten wir daher keine Geschichtsbücher für die Schulen zu drucken. Die Bibel, das **Alte Testament**, das ist ja die **Geschichte unseres Volkes!** Diese lernen unsere Kinder, weil sie die *konkrete*, *aktuelle* und *politische Voraussetzung* übermittelt für die Geschichte, die wir heute zu machen haben.

Um aber nach 2000 Jahren an das Jetzt anknüpfen zu können, waren und sind Veränderungen in uns notwendig; denn die Zeit der Verbannung, die Zeit des unsteten Wanderns hat unser Volk zwar nicht umgebracht, sie ist aber auch nicht, ohne Spuren zu hinterlassen, an ihm vorübergegangen. Die Juden waren schon seinerzeit nur geduldet und nicht berechtigt, z. B. Land zu besitzen. Das war für sie andererseits auch vorteilhaft, da sie ja stets gewärtig sein mußten, heute oder morgen vertrieben zu werden. So *fehlt meinem Volk heute die Verbindung mit dem Boden!* Diese müssen wir und werden wir auch aufnehmen können; ganz ursprünglich hatten wir sie ja auch, und später waren meinem Volk die Berufe des Bauern und Handwerkers dadurch vertraut, da es ja stets mit Menschen dieser Stände zu tun hatte. Denken wir nur an die Berichte z. B. der Apostel oder an Jesus Christus, den gewaltigen Sproß meines Volkes. Und zudem bringen wir ja eine *Vision* mit von dem *Gelobten Land*, *„in dem Milch und Honig fließen"*. An diese glauben wir noch heute. So wollen wir denn endlich ein *seßhaftes Volk werden*, gebildet von Bauern, Handwerkern usw.

Aus diesem Grunde hat bei uns in Israel die Arbeiterbewegung eine große Macht, sie ist eine idealistische Macht par excellence und nicht etwa zu vergleichen mit dem, was man in

Europa darunter versteht! Diese Organisationen umfassen bei uns nämlich die Aristokratie, den Adel, der bei uns von unten, nämlich beim Bauern und Arbeiter beginnt. Diese Aristokratie stellt im heutigen Israel eine gewaltige politische und moralische Macht dar. Die Gewerkschaften sind daher eminent radikal, aber nicht wie in Europa etwa „linksradikal", sondern r a d i k a l im S i n n e unseres n a t i o n a l e n Aufbaues. Unser Arbeiter ist nicht etwa einer, der seine acht Stunden ableistet, um dann nur möglichst hohen Stundenlohn dafür herauszuschlagen, sondern der, von dem mehr verlangt wird als vom Bürger und Intellektuellen, da er ja die Schmutzarbeit zu leisten hat, um die Basis unseres Staates zu erreichen, wenn er Sümpfe und Wüsten fruchtbar macht.

Natürlich weiß unser Volk auch von seinen großen Männern, auf die es zurückblicken kann. Ob es sich aber wirklich „ausgezahlt" hat, daß wir z. B. einen Spinoza gehabt haben? Wer weiß es? Fest steht jedoch, daß wir Juden auf intelleltuellem Gebiet so manches geleistet haben. Auch in Europa, das vom Ural bis zu den Pyrenäen und an die Themse reicht. Der Jude wollte sich nach der französischen Revolution seinen Gastvölkern gegenüber eben dankbar erweisen. So haben Sie in Österreich z. B. einen Franz Werfel, einen Kafka und einen Schnitzler, einen Hugo v. Hoffmanstal und einen Gustav Mahler zu bekannten Vertretern.

In Israel dagegen zielen wir heute weniger auf intellektuelle Leistungen ab. Abgesehen davon, d a ß w i r g e r a d e m i t d e n g r ö ß t e n S ö h n e n auf diesem Gebiet m a n c h m a l r e c h t s c h l e c h t e E r f a h r u n g e n g e m a c h t haben, so geht es uns h e u t e um die R e v i t a l i s i e r u n g , die Verbauerung unseres Volkes, wobei wir unter Bauern nicht etwa das verstehen, was den Beiklang des „G'scherten" hat, wie sie in Österreich, glaub' ich, sagen! — So haben wir in kürzester Zeit 500 neue Dörfer gebaut, Sümpfe und Wüsten urbar gemacht. Dabei sind zu Bauern und Arbeitern geworden Menschen, die früher Ärzte, Advokaten oder Kaufleute waren; Kaufleute zählen überhaupt zu den sog. „Luftberufen" bei uns in Israel. Und die

Kinder dieser ehemals Intellektuellen werden zu Bauernkindern z. B. erzogen.

Uns fehlen nämlich die Fäden und Kanäle, die Sie hier in den Großstädten immer noch mit dem Lande verbinden, jener Rückhalt, der so bedeutende Kräfte vom Lande in die Stadt bringt. Damit also müssen wir beginnen. Wir können dabei buchstäblich von einer forcierten Verproletarisierung sprechen. Auch ich selbst war Landarbeiter und später Weinbauer, ich bin eigentlich nur zufällig in die diplomatische Karriere gerutscht.

Dazu sind wir bestrebt, auch eine einheitliche Sprache zu finden. Wir haben doch Juden aus aller Welt, die in ihre Heimat zurückgekehrt sind, solche aus Polen, aus Deutschland, aus Frankreich und den USA, aber auch solche aus dem Orient. So wird eine tote Sprache wieder lebendig gemacht, nämlich unsere Muttersprache, das Hebräische! Aus der Geschichte meines Volkes kann man sehr viel lernen, so liegt sie mir denn auch sehr am Herzen. Und das tut not, wenn man bedenkt, daß wir heute in ein Land zurückkehren, auf das wir aus der Geschichte wohl einen moralischen Anspruch herleiten können.

Dieses Land aber steht nicht etwa leer! Es wird von einer zahlreichen arabischen Bevölkerung bewohnt.

Schon 1630 bestand ja die Absicht, unter türkischem Schutz einen jüdischen Staat in Palästina zu errichten. Nun also, da wir gemäß dem Beschluß der UNO heimkehren wollen, entstand ein Konflikt, der schon längst eigentlich beendet sein könnte. Wir gehen ja in kleinen Gruppen schon seit etwa 60—70 Jahren nach Palästina zurück, ohne daß es zu einem Konflikt mit den Arabern hatte kommen brauchen. Wir dürfen dabei nicht vergessen, daß 6 Millionen Juden von Hitler ermordet wurden. Dennoch ist unser Glaube unerschütterlich, daß wir in ein Land Einzug halten, das unser Vaterland ist, welches wir nie aufgeben werden. Wir wissen aber zugleich, daß wir nicht das Recht haben, irgend jemand anderem sein Recht auf das streitig zu machen, was er für sein Heim hält. Daher kehrten wir nach Palästina mit dem aufrichtigen Wunsch friedlicher Verständigung mit den

da wohnenden Arabern zurück. Und das ist ja nur verständlich, wenn man bedenkt, daß die Juden immer nur die Verfolgten und nie die Verfolger waren. Zu diesem Ergebnis kommt man, wie anders man auch sonst die Geschichte auffassen will. — Wir wissen, was der Welt gegeben ist, wenn es in den Büchern Mosis heißt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst." Wenn ein Volk wie das meine mit der Geschichte der Apostel und Propheten verbunden ist, dann kann man ihm wohl sicher konzedieren, daß es nicht mit der Absicht der Verfolgung anderer kommt!

Und das haben wir auch dokumentiert, vielleicht zu sehr dokumentiert! Der palästinensische Araber wurde nämlich durch uns der am weitesten entwickelte Araber mit dem höchsten Lebensstandard von allen anderen arabischen Völkern. So wanderten zur Zeit der Kolonisation die Araber nicht aus, sondern im Gegenteil sogar ein! Sie wollten eben auch an dem Fortschritt teilhaben. Und das beweist, glaube ich, am besten, daß für die palästinensischen Araber das jüdische Aufbauwerk ein Segen war! So sank seither z. B. die Kindersterblichkeit ganz rapide.

Doch leider regiert nicht der Verstand allein die Politik! Das ist so nicht nur im Nahen Osten, sondern soll auch in Europa vorkommen. Wir haben versucht, das Land, um das heute Spannungen ausgebrochen sind, bei vollkommener Gleichberechtigung der arabischen Massen zu unserem Heimatland zu machen. Wir kamen mit der Vision, an die wir trotz allem auch heute noch glauben, daß ein Zusammenleben in Frieden möglich sein würde — inzwischen aber erfaßte die arabische Welt jener hetzerische Chauvinismus, der vom Braunen Haus und dem Ducebalkon ausgegangen ist. Seither glauben alle unterdrückt gewesenen Kolonialvölker, daß mittels der Diktatur alle Übel der Menschheit schlagartig gelöst werden könnten. So mußten wir die Erfahrung machen, daß der arabischen Bevölkerung weniger am Fortschritt und Wohlstand gelegen ist; sonst hätte sie niemals von jener Hetze erfaßt werden können! Es ist den Arabern nicht daran gelegen, daß z. B. die Frau jene Freiheiten und Rechte auch in Palästina erhielt, die ihr in der ganzen zivilisierten Welt

selbstverständlich zustehen. Arabische Feudalisten hatten kein Interesse daran, ihre Harems nun aufgeben zu müssen und wirkliche Führer ihres Volkes zu werden, d. h. sich ernstlich um die Lebensnotwendigkeiten ihrer Untertanen zu kümmern.

Diese und andere Gründe, auf die ich nicht näher eingehen kann, haben den Konflikt zur Folge gehabt. Ich glaube nach wie vor nicht, daß es irgendeinem Volke zusteht, ein anderes zu unterdrücken. Fest steht auch, daß der Nationalismus allein nie und nimmer die Probleme zu lösen imstande ist. Jede Gemeinschaft muß zudem erst wachsen und reifen, ehe alle Volksschichten zu neuen Lebensrechten kommen können. Das Nationale ist nur eine Seite, es ist ein Anfang. Der Nationalismus braucht einen Inhalt — ihm diesen zu geben, das versäumen die arabischen Kreise, die mit oberflächlichen Methoden Probleme lösen wollen, die weit in die Tiefe reichen! Sie begehen den **Irrtum, daß sie das Loswerden eines fremden Joches damit verbinden, nach innen, also gegen ihr eigenes Volk, die freie Hand der Willkür auszustrecken.** Das geschieht auch anderswo; blicken wir nur nach Indonesien, das trotz Revolution nicht zur Ruhe kommt, eine Nebenregierung hat; oder nach Marokko, dem Frankreich ja bereits offiziell die Freiheit zugestanden hat. Oder Jordanien: Hier wird wie im Mittelalter jedem, auch wenn es nicht ganz erwiesen werden konnte, daß er gestohlen hat, die Hand abgehackt. — Wenn ein Land eine Flotte und eine Vertretung in London sein eigen nennt, so sind das gänzlich äußerliche Attribute, wesentlich aber ist des Volkes Wohlstand und seine Kultur. Die Formel des Chauvinismus als Propagandistikum allein ist zuwenig!

Wir Juden wissen, wir haben Fehler gemacht — wir wissen aber auch, daß wir Gutes gemacht haben!

Am 29. 11. 1947 hat bekanntlich die UNO die Notwendigkeit proklamiert, in Palästina einen jüdischen Staat zu gründen. Das geschah durch den Beschluß der überwältigenden Mehrheit der Volksvertreter der ganzen Erde. Es ist dies der einzige Beschluß, der während der Zeit des Kalten Krieges zwischen Ost und West gefaßt werden konnte, noch dazu der, bei dem die Ver-

treter der USA und UDSSR Hand in Hand einig wurden. Und dagegen stellten sich die Araber, trotzdem auch sie selbst damals schon in der UNO waren!

Am 14. 5. 1948, zu Mittag, als sich im Hafen von Haifa noch englische Truppen einschifften (mit dem 15. 5. 1948 war ja der britische Mandatszustand beendet), also an dem Tag, an dem der junge Staat Israel kaum erst geboren war, daher keine Staatseinrichtungen und kein Heer hatte, sowie erst 600 000 Einwohner zählte, da also rückten arabische Truppen mit Übermacht über die Landesgrenzen ein, mit der Absicht, dem jungen Staat alsogleich das Lebenslicht auszublasen; wohlgemerkt, gegen den Beschluß der UNO! — Doch die Araber begingen neben dem Verbrechen der Vertragsbrüchigkeit noch ein zweites Verbrechen: Das Verbrechen gegen ihr eigenes Volk nämlich, das sie aus Palästina auszuwandern aufforderten, damit es, wie sie sagten, nicht die Kampfhandlungen störte; es sollte nach dem baldigen Sieg jeder wieder zurückkehren können.

Wir Juden nun wollten das alles nicht. Komisch eigentlich, es gibt englische und amerikanische Berichte, nach denen jüdische Stadträte gemischter Gemeinden die arabischen Einwohner geradezu angefleht haben zu bleiben; es ist ihnen versichert worden, daß sie unbehelligt bleiben könnten, wo sie sind. Allein, sie blieben nur zu einem kleinen Teil. — Mit einer improvisierten Armee gelang es uns schließlich, die arabische Armee, die sehr gut gerüstet war, unter größten Opfern zu schlagen und über die Grenze zu treiben. Wir hielten und halten derzeit nur das Land besetzt, das uns durch den Beschluß der UNO zugesprochen worden ist. Wir haben auch den Teil besetzt, der seinerzeit britisches Mandat auch war und der nach Beschluß der UNO ein autonomer arabischer Staat werden sollte, durch eine Wirtschaftsunion mit Israel verbunden.

Glauben Sie mir, wir Juden waren über die Grenzziehung enttäuscht, die die UNO traf. Und dennoch haben wir angenommen, trotzdem der UNO-Beschluß die Internationalisierung gerade Jerusalems vorsieht. Und die Araber, die zusammen ein Gebiet besitzen, von dem das israelische nur 1 % ausmacht (es ist

ein Viertel von Österreich!) — die Araber haben den UNO-Beschluß nicht akzeptieren können!

Was wird nun weiter? — Ganz einfach: Friede und nochmals Friede! — Wir wollen wahrlich nicht sagen, daß wir die Guten und die Araber die Schlechten sind, wir hegen in Israel keine Haßgefühle gegen die Araber. Wir fordern lediglich bedingungslos Frieden! Wir sind auch zur Grenzänderungen bereit, die aus technischen Gründen notwendig sein sollten. — Doch, „es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem — Nachbarn nicht gefällt!" Und dieses Wort trifft auf uns Juden zu (ist es von Goethe — oder Schiller?). Ich habe das Adjektiv „böse" ganz absichtlich ausgelassen!

Zwei Punkte seien weiters noch festgehalten:

1. Die arabische Welt steht voller innerer Spannungen selbst, die Beziehungen zwischen Bagdad und Kairo z. B. sind die denkbar schlechtesten. Da könnte ein freier Staat Israel gar treffliche Vermittlerrolle spielen!

2. Die arabischen Staaten werden derzeit nicht von wahren Volksvertretern, sondern von Gruppen beherrscht, die entweder feudalistische Großgrundbesitzer mit mittelalterlichen Anschauungen sind oder aber von Militärs gebildet werden. Sie fürchten vielfach selbst ihr eigenes Volk, das sie beherrschen. Denn die einfachen Fellachen sind am Problem Israel nicht interessiert; sie sind aber sehr daran interessiert, daß sie für sich ein Stück Brot und eine Handvoll Reis zum Leben haben, sie sind auch daran interessiert, daß von neun Kindern wenigstens drei am Leben bleiben und daß diese ihre Augenkrankheiten loswerden. Doch von diesen brennenden Nöten werden die Massen bewußt abgelenkt, indem man eine Vogelscheuche, zum Entsetzen aller, an die Wand malt, was übrigens ein sehr beliebtes und bekanntes Mittel aller Diktatoren ist.

Wir Juden sind grundsätzlich der Meinung, daß jeder Groschen für Militärausgaben verlorenes, hinausgeworfenes Geld ist. Leider können wir selbst nicht umhin, anders zu handeln. Gewiß wäre es für beide Teile nützlicher und segensreicher, könnten

Spitäler und Wohnungen gebaut, Pflüge und Traktoren gekauft werden an Stelle der Haltung einer Heeresmacht.

Wir Juden sind ein paradoxes Volk, wenn wir trotz aller Spannungen nach wie vor an die Vision glauben, daß die Schwerter dennoch in Pflüge gewandelt werden und „das Lamm friedlich neben dem Löwen weiden wird". Das glauben wir seit Jahrtausenden — das glauben wir heute!

Wir Juden glauben an den *moralischen Inhalt der Politik!* Wir sagen: *Kein Staatsmann* und *kein General darf führen, der nicht moralisch ist (so paradox das klingt!)* und nicht in *allererster Linie* den *Interessen* seines eigenen *Volkes dient.* So geben wir auch *jedem Soldaten*, ehe er das Gewehr erhält, *die Bibel* in die Hand; *denn wir glauben, daß nur eine Idee imstande ist, einen Staat zu lenken.*

Die Vision des Friedens kam einem Mann aus meinem Volk 1200 Jahre vor Christus, also zu einer Zeit, da noch Kinder geopfert wurden, also 2000 Jahre vor Karl dem Großen! Und diese Vision leitet heute die Staatsmänner Israels. — Wir sind aber daneben auch durchaus Realisten, die bedacht sind, das Leben ihrer Bürger zu beschützen, wenn wir auch auf militärischem Gebiet nie besonders stark waren und stolzer als auf die Makkabäer auf die Psalmisten sind. So wird denn jeder Krieg mit uns nur ein Verteidigungskrieg sein.

II. Die Grundlagen des jüdischen Anspruches auf Israel

Nach den vorstehend angeführten Worten des israelischen Diplomaten gründet sich der Anspruch des bibelgläubigen Teiles des jüdischen Volkes auf einen eigenen Staat im Nahen Osten im wesentlichen auf folgende drei Hauptpunkte, die wir näher untersuchen wollen:

1. Glaube an Gottoffenbarung und Missionsauftrag
2. Historische Anrechte
3. Der UNO-Beschluß vom 29. 11. 1947.

1. Gottoffenbarungsglaube und allgemeines Völkerrecht

Vorweggenommen sei der Hinweis, daß gerade die Ausführungen des Redners zu dieser Teilfrage neuerlich und dankenswert deutlich bewiesen haben, daß die Bedeutung der Bibel bei Bibelgläubigen, auch bei „modernen Politikern", die dazu zählen, so ist, wie sie das Haus Ludendorff schon seit Jahrzehnten festgestellt hat. Wir stellen also erneut fest, daß die Bibel kein altes, bedrucktes Stück Papier ist, für die sie manche Zeitgenossen halten oder wollen, daß sie dafür gehalten werde! —

Wieweit aber ist sie „Wort Gottes", als welches sie bei den einen ihrer Anhänger und Verfechter u. a. dazu beansprucht wird, in Israel ein eigenes Staatswesen zu gründen?

Wie weit der Glaube an eine von Gott geoffenbarte Mission jedermanns Sache ist, wieweit diese Mission mit „Gott" zu Recht in Zusammenhang gebracht wird, wieweit also folglich diese Grundlage der jüdischen Forderungen von völkerrechtlicher Bedeutung sein kann, das möge das Folgende erhellen helfen; zumindest rege es an, selbst nach der Bibel zu greifen und so zu einem eigenen Urteil in der Sache zu gelangen.

Kurz sei daher erinnert: Zur Zeit der ägyptischen Gefangenschaft soll der durch einen „Zufall" am Leben gebliebene Jude namens Moses von Gott selbst aus einem brennenden Dornenbusch angesprochen worden sein, als er im Exil lebend die Schafe seines midianitischen Schwiegervaters weidete. Dabei soll Gott selbst sein Erbarmen ob der Not des jüdischen Volkes ausgedrückt haben, die es unter der ägyptischen Herrschaft zu leiden gehabt hätte. Moses sei dabei von Gott selbst dazu beauftragt worden, das jüdische Volk aus Ägypten zu führen und hin in ein Land, „darin Milch und Honig fließt, an den Ort der Kanaaniter, Hethiter, Amoriter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter". Moses soll nach Referenzen gefragt haben, die es ihm vor den Seinen und dem Pharao glaubhaft machen würden, daß er in Gottes eigenem Auftrag handeln wolle. Zu diesem Zweck soll er u. a. mit der Fähigkeit ausgestattet worden sein, einen Stab in eine Schlange und diese wieder in den Stab verwandeln zu können. Vor den Augen des jüdischen Volkes habe ihm denn das auch den Glauben eintragen können, ein Gottgesandter zu sein; so folgte es ihm. Der Pharao hingegen, dem er seine Absicht vortrug, glaubte es nicht, da auch seine Zauberer angeblich dasselbe vermocht hatten. So wollte er denn angeblich von der Absicht Mosis, das jüdische Volk aus der Frohn zu führen, nichts wissen. Daraufhin soll nun Gott des Pharao Herz „verstockt gemacht" haben, was die folgende Verschärfung der Unterdrückung ausgelöst haben soll. Dieser zu Strafe habe dann Gott angeblich Frösche, Ungeziefer, Pestilenz, Schwarze Blattern, Heuschrecken u. a. auf die Ägypter niederfahren lassen. Daraufhin habe Gott dann noch eigenhändig alle ägyptische Erstgeburt erwürgt, was dann die Zustimmung ganz Ägyptens zum Auszug der Juden eingetragen haben soll. Und also seien dann ausgezogen „sechshunderttausend Mann zu Fuß ohne die Kinder" „an einem Tage". —

Ich war so ausführlich, um klar darzulegen, was u. a. heute in Israel den Kindern zum Geschichtsunterricht vorliegt, was Richtschnur der Soldaten und Grundlage des Staates ist. Zudem wird es als Rechts-

grundlage für den Anspruch auf die Eigenstaatlichkeit Israels bemüht, wird als wiederaufzunehmende Tradition gepriesen und soll Beweis dafür sein, daß „Juden immer nur Verfolgte und nie Verfolger“ gewesen seien.

Dazu ist zu sagen, daß vor allem kein historischer Hinweis vorliegt, der dafür spräche, daß das jüdische Volk 430 Jahre in Ägypten so verbracht hätte, wie es in der Bibel steht und es Bibelgläubige ihre Kinder lehren. Und gerade dieser Umstand macht es wichtig, dies richtigzustellen; denn gegen eine sagenhafte Umschreibung einer anderen Unterdrückung, bei der Ägypten wahrscheinlich mit Indien verwechselt wird, wäre ja nichts einzuwenden.

Das gewiß heikle Thema verlangt, ausführlich untersucht zu werden, weshalb eines vorangestellt sei: Wie weit ist es wahrscheinlich oder wahr, daß es sich im biblischen Bericht um die Schilderung einer Offenbarung Gottes handelt? Dabei ist es für die Untersuchung gleichgültig, ob nun die einen dies wörtlich so meinen (Verbalinspiration z. B. bei den Katholiken) oder ob die anderen darin nur eine gleichnishafte Schilderung göttlicher Wesenszüge erblickt sehen wollen, die um der Leichtfaßlichkeit willen so und nicht anders ausgefallen ist (z. B. viele evangelische Christen). Auf alle Fälle wird der Leser mit einigen Fragen schon einen Schlüssel in der Hand haben, der ihn meinen Standpunkt verstehen, vielleicht auch billigen lassen wird, wenn er sich diese ehrlich beantwortet:

Was würden Sie dazu sagen, wenn ein Mensch so handelte, wie es in der Bibel von Gott behauptet wird? — Angenommen, er könnte zaubern?! Nun, m. E. würde ich einen Menschen dann groß nennen, wenn er seine Fertigkeit dazu verwandt hätte,

a) die Unterdrückung kurz und gerecht zu beenden und
b) dem befreiten Volke ein klimatisch günstiges und unbesiedeltes Land zuzuweisen.

Oder noch einfacher: Das Herz des Pharao so umzustimmen, daß wieder solche Verhältnisse vorherrschend würden, die ein gutes Zusammenleben wieder gestatteten; denn ohne „Gottes

Wille" sind doch die Juden gar nie nach „Ägypten" gelangt — nach biblischen Anschauungen.

Was dagegen aber soll Gott selbst verfügt haben nach biblischem Text? Wozu denn den Pharao „verstockt machen", so daß noch ärgere Pein die Notleidenden traf, wozu der Mord an der Erstgeburt? War er denn unerläßlich zur Befreiung, trugen die Säuglinge und Kinder denn die Hauptschuld an der Not? — Oder aber war das nur die „Umschreibung" einer Rache, wie sie blutrünstiger wohl kaum kann ersonnen werden? — Und dann die Auslieferung eines Landes, eines von Kanaanitern seit langem (auch durch „Gottes Fügung") bewohnten Landes, in dem diese altes Heimatrecht besaßen? Dazu der Auftrag, die Einwohner zu vertreiben mit Mord und Brand! Und daneben die Kriege, die so vielen Völkern und Stämmen — auch dem jüdischen Volke selbst!! — so furchtbare Opfer gekostet haben? Man denke nur an die angeblichen Strafen Gottes, die sein Volk bestrafen, wenn es endlich Ruhe wünschte, wenn es (Rotte Korah) keine Priesterherrschaft eingeführt wissen wollte! Oder man erinnere sich der verantwortungsbewußten Fürsten der anderen Völker, die aus Gründen der Sicherheit ihrer Leute nicht gestatten konnten, daß fast eine Million Fremder durch ihr Land zog! Und: Was hatten die Juden auf ihrem angeblichen Zug nach Kanaan so weit im Osten zu tun? Wie konnten sie auf kürzestem Weg durch die Wüsten der Halbinsel Sinai je mit den Moabitern z. B. zusammenstoßen? (Siehe eine Landkarte, die in neuen Auflagen der Bibel angefügt ist!)

Wir kommen zum ersten Ergebnis: Eine „unmenschliche" Anordnung, d. h. eine Anordnung, die wir bei Menschen als verabscheuungswürdig und verbrecherisch ablehnen würden, kann unmöglich gottgewollt genannt werden. Das Ungerechte und Grausame, das die Bibel „Gott" zuschreibt, beweist, daß hier nicht — oder doch bis zur Entwertung verzerrt — von göttlichem Wollen und Wirken die Rede ist. Die Bibel verdient also nicht, „Wort Gottes" geheißen zu werden.

Dasselbe Ergebnis zeitigt eine nähere Betrachtung der angeblich geschehenen „Wunder": Wie weit diese den Leser so wie einst

die Juden zu überzeugen vermögen, daß Moses ein Gottgesandter war, das sei freigestellt. Aber ebenso freigestellt sei auch der Hinweis auf Erkenntnisse, die es dem Menschen von heute bis ins Kleinste zu veranschaulichen vermögen, wie gerade die angeblich gelungenen Durchbrechungen der Naturgesetze bester Beweis für die Gottferne jenes Berichtes sind. Denn schon die gesicherten Forschungsergebnisse von Naturwissenschaftlern aller Völker, die Frucht generationenlanger Arbeit, vermögen es gesunden und vorurteilslos denkenden Menschen darzutun, daß gerade die Ausnahmslosigkeit der Naturgesetze Zeuge göttlicher Vollkommenheit in der Körperwelt der Erscheinungen ist. — Und dazu der reiche Schatz geisteswissenschaftlicher Erkenntnisse (z. B. Kant, Schopenhauer und Ludendorff) läßt keinen Zweifel mehr zu, daß das Wesen der Dinge, Gott, erstens nicht als Person angesprochen werden kann, die in die Geschicke der Menschen lohnend oder strafend eingreift (noch dazu so ungerecht!); und zweitens wird deutlich, daß „der Gott, der Eisen wachsen ließ“, also das Göttliche, das diese Schöpfung so und nicht anders werden ließ, niemals einmal geschaffene Naturgesetze hernach wieder aufzuheben braucht, um das Ziel der Schöpfung erreichen zu können. — So handeln doch nur stümperhafte Menschen, die etwas beginnen, ohne genau im klaren zu sein, was sie eigentlich wollen und vermögen!

Was also naiven, reinen Kinderherzen unter dem Namen „Heilige Schrift“ vorgelegt wird, damit sie wüßten, was „Gott“ befohlen, was danach geschehen, und wie die Zukunft dereinst von ihnen selbst danach zu gestalten sei, das ist eine Sammlung unklarer Geschichtsberichte, Sagen, Märchen und Legenden, die zum großen Teil aus altindischem Schriftgut meist entwertet entlehnt ist. Die Bibel ist also nach wie vor zwar das „Buch der Bücher“, nämlich abgeschriebener, niemals aber das „Wort Gottes“ [1])

---

[1]) Siehe u. a.: E. Schulz: „Der Trug vom Sinai“. — M. Ludendorff: „Erlösung von Jesu Christo“. — E. u. M. Ludendorff: „Das große Entsetzen — die Bibel nicht ‚Gottes Wort‘!“ — F. Griese: „Der große Irrtum des Christentums“. — F. Griese: „Ein Priester ruft: ‚Los von Rom und Jesu Christo!‘“

Um weitere Mißverständnisse und Verwechslungen auszuschalten, die durch die Jahrhunderte ja nachgerade schon genug Schaden angerichtet haben, nennen wir das in der Bibel mit „Gott" Bezeichnete so, wie es bei bibelgläubigen Juden genannt worden ist: Jehowa, Jahweh oder Zebaoth! —

Bibelforscher (Zeugen Jehowahs) reden davon, werden Sie sagen. General Ludendorff sprach und schrieb dergleichen, werden sich manche entsinnen. — Nun, heute tun es auch schon luthersich-evangelische Kreise: z. B. Prof. D. Dr. Georg Fohrer in Folge 20/1955 des Rundbriefes der evangelischen Studentengemeinde „Vocati summus ad militam dei vivi" („Wir sind berufen, Kämpfer des lebendigen Gottes zu sein"), da er einen Aufsatz mit dem Titel „Ich bin der Herr, dein Gott" veröffentlicht und darin Zitate der Bibel eingeflochten hat. — Also erfreuliche Klarstellung durch offenes Bekennertum, aus der auch hervorgeht, daß Gott und Jahweh nicht identisch sein können.

Zusammenfassend kann also gesagt werden: Der Anspruch des bibelgläubigen Teiles des jüdischen Volkes auf einen eigenen Staat in Israel unter Berufung auf seinen religiösen Glauben, wie ihn der alttestamentarische Text neben anderen maßgeblichen Werken enthält, ist völkerrechtlich gesehen ungültig; denn in Jahweh können nur Bibelgläubige den letzten Grund aller Dinge sehen. Das sei ihnen auch unbenommen, solange sie davon nicht Rechte ableiten, die Andersgläubige in ihren Grundrechten schmälern. Es schuf eben jeder „Mensch nach seinem Bilde Gott", und niemand kann den Arabern darob zumuten, in der Israelfrage nachgiebig zu sein! Die Mannigfaltigkeit der Menschen bedingt die Fülle verschiedener Gottglauben und Gotterkenntnis; viele Staatsverfassungen garantieren daher auch die Freiheit der Glaubens- und Gewissensbildung, „sofern deren Übung nicht mit der öffentlichen Ordnung oder mit den guten Sitten unvereinbar ist", wie es im Artikel 63 des Staatsvertrages von St. Germain-an-Laye z. B. heißt. Der Leser beurteile selbst, wie weit es „gute Sitte" ist, fremdes Land unter Berufung auf einen Glauben zu erobern und die da Ansässigen zu vertreiben![2]) Er vermag weit

[2]) Siehe „Der Quell", Folge 9/1955, S. 395.

über das hier aus der Bibel Zitierte hinaus zu erfahren, wie Israels Jugend heute im geschichtlichen und militärischen Unterricht solche Handlung als jahwehgewollte Tradition wiederaufzunehmen gelehrt erhält. Nicht nur der Redner jenes Abends, sondern auch die Worte aus der Proklamation des Staates Israel vom 14. 5. 1948 weisen ihm die Quelle, aus der er erfährt, was dieser Staat in Hinkunft vorhat, was und wie er sich bei bestem Gewissen zu handeln berechtigt fühlt; es hieß da u. a.: „. . . Er (nämlich der Staat Israel) wird nach den Grundsätzen von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden regiert werden, wie sie von den jüdischen Propheten gepredigt worden sind."

So kann es uns wahrlich nicht „wundern", wenn jüdisches Handeln, soweit es sich auf biblische Gepflogenheiten und Forderungen stützte, eine gleichmäßige Reihe aggressiver Taten auslöste, die die Freiheit der anderen Völker so vielfältig bedroht, ausgelöscht oder zumindest verleugnet hat[3]).

2. Die „historischen Anrechte" auf Israel

Zur Einleitung stelle ich einige Zitate voran, die weiter erhellen mögen, was jüdische Kinder als geschichtlichen Bericht über die seinerzeitige Einnahme dieses Landes heute in Israels Schulen erfahren:

„Wenn ihr über den Jordan gegangen seid in das Land Kanaan, so sollt ihr alle Einwohner vertreiben vor eurem Angesicht und alle ihre Säulen und gegossenen Bilder zerstören und alle ihre Höhen vertilgen. Daß ihr also das Land einnehmet und darin wohnet; denn euch habe ich das Land gegeben, daß ihr's einnehmet. Und sollt das Land austeilen durchs Los unter eure Geschlechter . . . . Werdet ihr aber die Einwohner des Landes nicht vertreiben vor eurem Angesicht, so werden euch die, so ihr überbleiben laßt, zu Dornen werden in euren Augen und zu Stacheln in euren Seiten und werden euch drängen in dem Land, darin ihr wohnet. So wird's dann gehen, daß ich euch gleich tun werde, wie ich gedacht ihnen zu tun."

---

[3]) Siehe Eli Ravages jüdische Aufsätze, erschienen in den Zwanzigerjahren in „Century Magazin". Deutsch veröffentlicht im Bodung-Verlag.

Diesen Auftrag soll Moses angeblich von Jahweh erhalten haben, als er nach Verheerungen mit seinem Volke in den „Gefilden der Moabiter" gestanden hat. Im 5. Buch Mosis sagt er in seiner Abschiedsbotschaft den Seinen:

„Ihr sollt nichts dazutun, was ich euch gebiete, und sollt auch nichts davontun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des Herrn, eures Jahweh, die ich euch gebiete."

So verstehen wir's dann nur zu gut, wie es unter Josua, seinem Nachfolger, zu Verbrechen kommen konnte, die die Bibel u. a. wie folgt schildert:

„Also gewannen sie die Stadt (Jericho) und verbannten alles, was in der Stadt war, mit der Schärfe des Schwertes, Mann und Weib, jung und alt, Ochsen, Schaf und Esel."

Lediglich eine hochverräterische Hure soll samt den Ihren verschont worden sein; sie hatte nämlich Boten Unterschlupf gewährt, die vor der Eroberung in die Stadt hineingesandt worden waren. Es heißt weiter ausdrücklich:

„Aber die Stadt verbrannten sie mit Feuer und alles, was darin war. Allein das Silber und Gold und eherne und eiserne Geräte taten sie zum Schatz in das Haus des Herrn."

Nachdem also das Wertvollste des Raubes dem Zugriff der Priester („Haus des Herrn" ist heute etwa das Fort Knox, jedenfalls dessen Lagergebäude für Goldbarren!) gesichert worden war,

„schwur Josua: Verflucht sei der Mann vor dem Herrn, der sich aufmacht und diese Stadt wieder aufbaut."

So war also auch für die Zukunft „vorgesorgt"! Man lese unbedingt selbst die Fortsetzung der „Begebenheiten" und achte vor allem auf das Schicksal, das dem Stamme Benjamin widerfahren sein soll! Es ist ein weiteres lehrreiches Beispiel für die heute wiedererweckte „Tradition"!! —

Was aber weiß man Genaueres vom tatsächlichen Ablauf der Geschichte Palästinas und der Juden, die im biblischen Text ja nur in gewissen Zügen erkennbar wird? — „Meyers Kleines Lexikon" vom Jahre 1933 bringt in aller Kürze, was „Meyers Konversationslexikon" vom Jahre 1896 in aller Ausführlichkeit bringt und hier in Form einer Übersicht auszugsweise mitverwendet worden ist:

Bewohner Palästinas vor den Juden waren die Kanaaniter, Hethiter, Jebusiter, Heviter und Amoriter. Letzte waren offenbar ein nordisches Volk, da ein Teil von ihnen, die Horiter, soviel wie „die weißen Männer" genannt wurde. So berichtet Meyer 1896! Abgesehen davon, daß auch anderes in dem alttestamentarischen Bericht in ganz gleicher Richtung weist (Riesengröße z. B.), hat auch das Werk Jürgen Spanuths „Das enträtselte Atlantis" 1953 viel Neues in dieses Dunkel des bisherigen Geschichtsbildes jenes Landstriches gebracht. Die Ausgrabungen in Kleinasien sind noch in vollem Gang und haben schon jetzt viel Klarheit auch über jene Völkerschichten gebracht (Ceram, Enge Schlucht und schwarzer Berg). Danach waren auch die Urhethiter ein indogermanisches Volk usw.

— 1250 wird die Verdrängung der Kanaaniter durch die Juden angesetzt. Meyer 1896 schreibt darüber ganz nüchtern: „Unter Josuas Leitung überschritten die Israeliten den Jordan, bemächtigten sich in einem siebenjährigen Krieg der befestigten Städte des Landes, rotteten, wie ihnen das Gesetz vorschrieb, den größten Teil der alten heidnischen Einwohner aus . . . und teilten das Land."
Josuas Nachfolger werden die Richter, welche später von den Königen in der Führung der jüdischen Stämme abgelöst worden sind.

— 1030 Samuel war letzter Richter — Saul erster König. Sein Schwiegersohn war König David. Hierherein fällt die Glanzzeit der Juden in Palästina.

— 937 Zehn Nordstämme gründen unter Jerobeam I. Israel, ein Südstamm unter Rehabeam den Staat Juda.

— 725 Assyrerkönig Salmanassar V. führt das Volk Israel in die assyrische Gefangenschaft (Das ist der erste Schritt der Judenvertreibung aus Palästina). Meyer 1896 sagt dazu: „So siedelte sich das Volk, das später vollständig in anderen Nationen auf-

ging, in medischen und persischen Landschaften an, und Assarhaddon sandte neue Kolonisten aus Babel (u. a.) in das Land." So entsteht neben der
— 722 erfolgten Eroberung Samarias durch Salmanassars Nachfolger Sargon hier ein Mischvolk, die Samaritaner; das Land wird assyrische Kolonie. (Das ist ein zweiter Schritt zur Entblößung Palästinas von jüdischer Einwohnerschaft.)

— 597 besetzte Nebukadnezar von Babylonien Jerusalem und führte den jüdischen König und viel Volk in die babylonische Gefangenschaft. (Dritter Schritt der Judenvertreibung aus Palästina.)

— 586 Erste Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier — der größte Teil der jüdischen Einwohner wird ins sog. Babylonische Exil abgeführt. Der kleine Rest flüchtete nach Ägypten (sic!), das Land verödete fast. (Vierter und fünfter Schritt der Judenvertreibung aus Palästina.)

Zwischenergebnis: Palästina ist somit im 6. Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung von der jüdischen Bewohner- und Herrschaft praktisch auf dieselbe Weise entledigt worden, wie es einst unter diese gekommen war.

Wieweit also bestehen historisch begründete Völkerrechtsansprüche heute auf dasselbe Land, abgesehen von dem noch folgenden?? —

— 539 Perserkönig Kyros erobert Babylon, befreit die Juden, welche nach Jerusalem heimkehren und den Tempel Salomons erneut aufbauen. (Erster Schritt jüdischer Wiederbesiedelung Palästinas.) Hohepriester regieren als Beamte des Perserkönigs in diesem Land!

— 450 ist etwa die Zeit Esras. Er soll angeblich „nach göttlicher Inspiration" einen Teil des Pentateuchs (d. s. die 5 Gesetzbücher Mosis) niedergeschrieben haben. Dieser ist also das älteste, was von der

ganzen Bibel vorhanden ist; zuvor soll es nur die 10 Gebote vom Sinai gegeben haben, die nach biblischem Bericht selbst abwechselnd vorhanden oder verloren waren. (Siehe Näheres darüber in dem Schrifttum, das in „Das große Entsetzen, die Bibel nicht Gottes Wort" von E. u. M. Ludendorff angegeben wird!)

— 63	Pompeius erobert Judäa und schlägt es zur römischen Provinz Syrien.
0 oder — 4	wird als Geburtsjahr Christi im allgemeinen angenommen. Siehe dazu die Meinung, die Eli Ravage in den bereits erwähnten Aufsätzen äußert. Man vergleiche auch M. Ludendorffs Stellungnahme in „Erlösung von Jesu Christo".
+ 6—41	stand Judäa unter der Amtsgewalt römischer Landpfleger (Prokuratoren).
+ 66	Der Aufstand der Juden gegen die römische Herrschaft im Land endete
+ 70	mit der zweiten Zerstörung Jerusalems unter Titus. Palästina ist nun gesichert römische Provinz, auch der Aufstand von Juden
+ 132	unter Simon Bar Kochta vermag das Schicksal dieses Volkes nicht zu wenden, das nunmehr in die Epoche der sog. Diaspora eintrat, d. i. die Zerstreuung in alle Welt. In allen Ländern und unter allen Völkern, in denen wir nun Juden leben sehen, ist es fast stets erst die steigende Macht der römisch-katholischen Kirche, die ihnen Rechte schmälert oder wie
+ 325	auf dem Konzil zu Nikea gesetzesmäßig die Gleichberechtigung nimmt und damit Not und Verfolgung vorbereitet.
	Auf diesem Konzil soll außerdem noch das „wahre Wort Gottes" dadurch von anderen ähnlichen Schriften (z. B. den Apokryphen) unterschieden worden sein, daß „man" alle in Frage stehenden

auf die Stufen eines Altares legte, sich zurückzog und nach einer Weile die echten auf dem Altartisch liegend vorgefunden haben soll. —

+ 636 wird Palästina als Teil des byzantinischen Reiches von den Arabern erobert. Diese wohnen seit dieser Zeit ununterbrochen, also seit rund 1300 Jahren in diesem Land. Das betonte ein arabischer Student in der Diskussion, in der der Redner nichts dagegen vorzubringen wußte als die Friedensbeteuerungen, denen noch eine Untersuchung im folgenden gewidmet wird. (Siehe auch Anhang.) Jedenfalls erscheint das völkerrechtlich doch sehr bedeutsam!!

+ 950 ist indes Babylon ein Mittelpunkt jüdischen Lebens. Desgleichen auch das maurische Spanien; hier lebte Maimonides, der bedeutende jüdische Gelehrte, Arzt und Gesetzgeber.

+ 1492 wütet die gewaltsame Christianisierung mit ihren Auto da fê und trifft mit Austreibung oder Mord alle Taufunwilligen, also vor allem Mauren und Juden. Sie ist ein Musterbeispiel für den Antisemitismus der katholischen Kirche, die als rivalisierende Priestermacht auf dem Weg zur Weltherrschaft zuerst heidnisch-römischen Imperialismus und dann auch biblisch-jüdischen Terror übernommen hat. — Parallel dazu geht die Entrechtung der Juden in Deutschland durch dieselbe Institution, besonders seit der Zeit der Kreuzzüge. Diese wird neben dem Antisemitismus als ein weiteres Mittel deutlich, das dem Streben des katholischen Rom dienen sollte, neben der geistigen Nachfolgeschaft des mosaischen Missionsglaubens (Stuhl Mosis — Gnadenstuhl Petri!) und der weltmachtmäßigen auch die rein örtliche im „Gelobten Land“ zu erringen. Heutigentags haben entsprechende Umstände dazu mitgewirkt, daß laut

UNO-Beschluß Jerusalem internationalisiert worden ist — gegen den Protest der bibelgläubigen Juden! Ritterorden, also das Blut europäischer Völker, verbluteten damals schon im Dienste katholischen Machtstrebens, angeblich im Auftrag „Gottes"; Jahwehgläubigkeit schreckte bekanntlich auch davor nicht zurück, „Kinderkreuzzüge" zu veranstalten. So wurde zugleich auch die Heimat von Männern entblößt, römische Willkür hatte in Europa dadurch geringere Widerstände, die dem morschen Papsttum, das sich durch wüstes Leben berüchtigt gemacht hat, wesentlich nicht schaden konnten. Es sei hier festgehalten: Auch diese Päpste sind 1870 als „unfehlbar im Lehramt" bezeichnet worden!! —

Erst 1648 bereiten in Rußland die Kosakenaufstände den Juden Verfolgung, die seit der Kreuzzugszeit (ums 12. Jahrh.) dahin geflüchtet waren.

+ 1517 werden Palästina und der übrige Nahe Osten türkisch.

+ 1796 siegt in der Französischen Revolution die jüdische Diaspora entscheidend über die Welt der „Gojim". Ein erster Schritt zur Weltherrschaft war getan.

+ 1799 scheiterte Napoleons Angriff vor Akkon. — Hierin ist ein Griff der mit den bibelgläubigen Juden verquickten Freimaurerei zu vermuten, die sich (auch im Rußlandfeldzug von 1812) der Kriegstüchtigkeit Napoleons bediente, um ihre Weltherrschaft weiter auszubauen. Was damals als „weltlicher Arm" des bibelgläubigen Judentums Frankreich an „Ruhm" und Wunden und hernach an Ohnmacht erlebte, war später Großbritannien beschieden. Nach dessen „prunkvollem Abstieg" folgten die USA als neues Werkzeug. Daneben diente u. a. auch — vor allem das trotzkystische — Sowjetrußland demselben Zweck.[4])

+ 1831—40 Palästina ist unter ägyptisch-arabischer Herrschaft.

+ 1839 besetzen die Briten Aden und tun damit den ersten Schritt in diesem Raum in Ausführung jener Aufgabe, die oben angedeutet worden ist.

+ 1860 beginnt die britische Einflußnahme auf die Alidendynastie in Maskat. — Die Bedeutung Großbritanniens als Werkzeug bibelgläubig-jüdischen Weltmachtstrebens wird auch dadurch in einem bezeichnenden Lichte erkennbar, wenn wir durch die Presse von der Beschneidung des Söhnchens Elisabeths II. durch den Mohel der jüdischen Gemeinde Londons erfahren; auch in unseren Tagen noch ist es Glaubensinhalt der englischen Hochkirche, daß das englische Volk Nachkomme des verlorenen Stammes Israels sei. —

+ 1917 wird Palästina von den Alliierten erobert. Im Vertragswerk von Sykes u. Picot wurde der einwohnenden arabischen Bevölkerung die Unabhängigkeit und Freiheit versprochen, soweit sie die mit den Briten Verbündeten nicht bedrohten. In der sog. Balfour-Deklaration wurde fast zugleich den Juden Palästina als „nationales Heim" zugesagt. Der spätere großbritannische Mandatsherr vergab also zweimal hintereinander ein und dasselbe Land, das ihm überhaupt nicht gehörte! Das zählt zu den „Paradoxa", die der israelische Diplomat meinte! — Wie es dazu kam? Die zunehmende Wirksamkeit der militärischen Verteidigung Deutschlands im ersten Weltkrieg durch die U-Boot-Waffe ließ England um Hilfe suchen und finden: Für das Versprechen, das Balfour den

---

[4]) Siehe auch: E. Ludendorff: „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse". — E. Ludendorff: „Kriegshetze und Völkermord in den letzten 150 Jahren". — S. Reinhard: „Spanischer Sommer" und diesbezügliche Beiträge in „Der Quell" und „Der Soldat".

Juden gab, wirkte die jüdische Diaspora gemäß ihrem Bibelglauben dahin, daß u. a. die USA in den Krieg eintraten und mit übermächtigen Mitteln von Außen dazu beitrugen, was vor allem von Innen Freimaurer und jüdisch geleitete Marxisten durch die Revolution von 1918 mit dem vorzeitigen Niederlegen der Waffen (14 Punkte Wilsons als Leimspindel!) erreichten: Die Niederlage des „Kanaanitervolkes" der Deutschen![5])

+ 1919 wird Palästina als nunmehr britisches Mandatsgebiet von der Türkei abgetrennt (die ja auf seiten Deutschlands gekämpft hatte!).

+ 1929 und 1933 zeichneten sich durch besondere Unruhen im Land aus, da die Araber versuchten, in das betrügerische Spiel mit ihrer Heimat einzugreifen, das sie langsam zu durchschauen begonnen hatten.

Die jüdische Bevölkerung Palästinas in der jüngeren Geschichte:

+ 1894 soll es nach Meyer (Auflage von 1896) 65 000 Juden gegeben haben. Das Lexikon schreibt dazu: „. . . heutige Bevölkerung: Syrer und Araber, dazu eine kleinere Zahl Griechen, Türken, Juden und Franken (Nachkommen der Kreuzfahrer). Die Juden sind nicht die Reste der alten Juden, sondern in neuerer Zeit aus Europa eingewandert." Das ist völkerrechtlich sehr entscheidend!

+ 1924 verstärkte sich diese Sickereinwanderung von Juden ganz besonders.

---

[5]) Der bedeutende Bibelerklärer Rabbi David Kimschi sagt: „Es wird durch die Tradition oder mündliche Lehre gesagt / daß die Einwohner von Teutschland / Canaaniter seyen: dann als die Canaaniter vor dem Josua (aus Furcht getödtet zu werden) sich weg begaben / wie wir über das Buch Josua geschrieben haben / gingen sie in das Land Alemannia, welches Teutschland genennet wird: und werden dieselben (nemlich die Teutschen) noch heutigen Tages Canaaniter geheißen."

Man stelle sich vor, was das bedeutet!! — —

+ **1931**	sollen nach Meyer (Auflage 1933) von insgesamt 1 035 154 Einwohnern 73 % Mohammedaner, 17 % Juden (d. s. rd. 176 000) und 8 % Christen (d. s. rd. 83 000) gewesen sein.
+ **1948**	sollen nach Angabe von Generalkonsul Arie Eshel bereits 600 0000 Juden in Palästina eingewandert gewesen sein, welche Zahl sich bis
+ **1955**	nach Schätzung des arabischen Studenten, der in der Diskussion sein Volk so wacker verteidigt hatte, auf rund 1,5 Millionen erhöht haben dürfte.

Wer kann nach dieser Übersicht ernstlich behaupten, daß das bibelgläubig-jüdische Volk etwa historische Anrechte habe, nach denen es heute in Israel einen eigenen Staat verdiente?

3. Der UNO-Beschluß vom 29. 11. 1947 und Israels Anspruch

Überblicken wir im Geiste noch einmal schnell unsere Feststellungen! Hervorspringende Meilensteine waren u. a. die Absicht des türkischen Kolonialherrn, 1630 das arabische Palästina an Landesfremde so zu verschenken, wie es später, 1917, im Wortlaut der Balfour-Deklaration ausgesprochen wurde durch den nachfolgenden Kolonialherrn Großbritannien. Also beide Male zeigten völlig fremde Mächte die Bereitschaft, ein ihnen gar nicht zustehendes Land aus der Klammer eigener Macht frei- und in die Hände der landesfremden bibelgläubigen Juden hinüberzuspielen. Die Heimatberechtigten wurden gar nicht gefragt!

Können wir im Beschluß der Vereinten Nationen, denen zur Zeit seiner Fassung auch die arabischen Vertreter angehört haben, etwas anderes sehen als die genaue Fortsetzung des bisherigen Ringens gegen bodenständiges Recht und für bibelgläubiges Weltjudentum? Wäre dem nicht so, hätten wir es wahrlich mit einem „Wunder" zu tun! Wir kommen indes auch in diesem Falle leicht ohne die Einführung dieser Unbekannten aus, wenn

wir nur alle bekanntgewordenen wesentlichen Umstände in Betracht ziehen und zu einem Mosaik zusammenstellbar erkennen; dieses macht dann erneut anschaulich, wie wahr das Wort doch ist von der Wiederholung, die in der Geschichte eine so große Rolle spielte (Ben Akiba!). Und das ist ja auch durchaus verständlich, da gleiche Ursachen unter gleichen Bedingungen die gleichen Wirkungen zeitigen:

Es rangen und ringen eben um den Raum im Nahen Osten — und auch anderweit! — dieselben herrschaftslüsternen Ideologien gegen völkische Eigenständigkeit und Selbstregierung; die Araber sind es in diesem Falle, die endlich einmal selbst Herr im eigenen Hause werden wollen, das auf dem altangestammten Boden ihrer Väter steht.

Arabische Freiheit wurde also erneut angetastet, als am 29. 11. 1947 ein UNO-Beschluß zur Gründung des jüdischen Staates in Palästina, genannt Israel, gefaßt worden war. Erinnert man sich an die triumphierenden Hinweise des Redners dazu, dann reimt sich völlig zwanglos das Wissen über die eigentliche Bedeutung der Vereinten Nationen. Daß sie nicht einfach das Forum der in ihr vertretenen Völker und Staaten darstellen, das erhellen die u. a. in einem Faltblatt des Verlages Hohe Warte weiten Kreisen bekanntgewordenen Briefe Dr. Mathilde Ludendorffs, die unter der Überschrift „Jüdischer Glaube gestaltet Realpolitik" gar Wesentliches dazu mitteilen:

„H. Friedrichsen weist uns darauf hin, daß die ‚Vereinten Nationen' ganz öffentlich als die der jüdischen Weltherrschaft untergebenen Völker des Erdballes kenntlich gemacht wurden. Er schreibt: ‚Es hat einen Sinn, den gleichen symbolischen Sinn, warum auch die Fahne der „Vereinten Nationen" bis auf eine Kleinigkeit sich mit der Fahne Israels deckt' [6]). ‚Dies ist für jeden, der den jüdischen Sinn des Davidsterns kennt, sehr klar ersichtlich.'

[6]) Blau-Weiß sind die Farben dieser Fahne, die sich wohl kaum an die Farben Bayerns (Weiß-Blau) anlehnen dürften; schon darum, weil die Weltkugel von Ölzweigen untersäumt ist, die ein bekanntes Weltherrschaftssymbol der bibelgläubigen Juden und Freimaurer darstellen. (Der Verf.)

Was aber brachte er zuvor schon als Beweis dafür, daß die UNO für die Weltleitung gar nichts anderes bedeutet als die vollendete Errichtung des Messianischen Reiches[7]) durch den Sieg der Juden 1948 über die Syrier und Araber, der dann zur Errichtung Israels führte? Er zitiert zunächst aus JTA: ‚Vierzig Tonnen Steine aus den Castel-Steinbrüchen bei Jerusalem werden beim Bau des UNO-Gebäudes in New York verwendet. Die Kämpfe an den Castel-Höhen im Jahre 1948 brachten die Wende im jüdischen Unabhängigkeitskampf.' . . . ‚Da nicht anzunehmen ist, daß in den ganzen Vereinigten Staaten sich keine geeigneten Steine finden sollten, um das Gebäude der Vereinten Nationen in New York zu errichten, so muß der Transport dieser Steine aus Israel, und ausgerechnet von den Quast- (das ist die arabische Form dieses Ortes) Höhen, wo die tapfere Freiwilligentruppe der Araber unter Abdurrahman el Husseini im Feuer der gleichzeitig von der Sowjetunion und den USA mit modernen Waffen belieferten Juden verblutete, einen Sinn haben.'

Diese prahlerische Meldung der JTA ist für uns sehr wesentlich. ‚Der Zorn Jahwehs' müßte die Prahler nach jüdischem Glauben dafür strafen, daß sie uns diesen Gefallen getan haben! . . ."

Die UNO verfügt nämlich — und das ist das wesentliche, weshalb ihrem Amtsgebäude gerade diese Steine ‚eingemauert' worden sind! — über eine jüdisch-freimaurerische Mehrheit! Wenn also der Staat Israel, nach der Ausdrucksweise des israelischen Diplomaten, ein „Anker" für das jüdische Volk in aller Welt sein soll, dann können wir, an dem Vergleich weiterbildend, die UNO als „Steuer" bezeichnen, mit dem die bibelgläubige Weltleitung des Judentums alle Welt vor dem Sinai ‚aufkreuzen' lassen will. Nach Walter Rathenaus brieflicher Äußerung werden diesem Ziel die weit verbreiteten Ideologien des Pantheismus (Spinoza), des Marxismus (dunkel- und hellroter Prägung) sowie der christlichen Kirchen und Sekten gewiß besten Vorschub leisten; denn dieser überaus intelligente Jude, der der

[7]) Der Begriff „Messianisches Reich" oder „Messianische Zeit" wird in den folgenden Ausführungen über die Möglichkeiten einer Entspannung erklärt werden durch Zitat aus zuständigen Religionsbüchern.

„Fürst der Revolution" von 1918 in Deutschland genannt worden ist, schrieb 1919 an Leutnant Hanns Breisig:

„Sie lieben das Alte Testament und hassen — nein, mißbilligen — uns Juden. Wissen Sie, wozu wir in die Welt gekommen sind? Um jedes Menschenantlitz vor den Sinai zu rufen. Sie wollen nicht hin? Wenn ich Sie nicht rufe, wird Marx Sie rufen. Wenn Marx Sie nicht ruft, wird Spinoza Sie rufen. Wenn Spinoza Sie nicht ruft, wird Christus Sie rufen."

Wir begreifen dann die argwöhnisch prüfende Haltung der UNO vor jeder Neuaufnahme eines Staates! Man will eben unter sich bleiben und schießt mit Vetos quer, sobald ein unliebsames Verschieben der herrschenden Kräfteverhältnisse droht.

Vergessen wir nicht, auf die materiellen Mittel hinzuweisen, die hinter dieser Weltleitung der bibelgläubigen Judenheit stehen! Ich meine u. a. Fort Knox, welches genauso imstande ist, Krieg zu finanzieren, wie es mit seinem Goldschatz noch weitaus leichter ist, Revolutionen, Unruhen, Weltwirtschaftskrisen und ähnliches heraufzubeschwören, welche vorbereitet werden durch die Finanzierung von Vereinen, Organisationen, Kartellen oder Parteien. Sie sorgen mit den Reklamefähnchen aus spärlichem Idealismus für ein gläubiges und gefügiges „Menschenmaterial"; auch der „Eigenbrötler" wird so gewonnen wie anderseits „Vereinsmeier" endlich einen „Wirkungsbereich" finden!

Jüdische Menschen, die dabei „aus der Schule plaudern", wie es Walther Rathenau durch erwähnten und andere Aussprüche tat, wie es Spinoza u. v. a. — vielfach im Überschwange der Siegesfreude! — taten, sie dürften dann zweifellos zu jenen „größten Söhnen des jüdischen Volkes" zu rechnen sein, mit denen — nach den Worten des Redners — dieses „manchmal recht schlechte Erfahrungen gemacht" hat!

So wird es nur zu verständlich, warum eigentlich sowohl die Araber als auch die Juden in Israel im Laufe der letzten Jahre von Ost und von West Waffen geliefert bekommen haben: Gold allein ist zuwenig! Besonders seit ein stalinistisch gewordenes Sowjetregime in Rußland den „Torpedo" der Goldlieferungen nach dem Westen hin abgeschossen hat; Öl ist ein notwendiges und sicheres Mittel, für das Weltherrschaftsfreudige schon immer eine

ganz besonders auffallende Schwäche gezeigt haben! Und Ölschätze birgt der Boden des Nahen Ostens die Fülle.

Englands Abgang aus Palästina und Nachfolge durch Israel erscheint nun als das Abtreten des (freimaurerischen) „Mohren, der seine Schuldigkeit getan hat"! Englands vorübergehende Weltmacht, sein heute zerbröckeltes Weltreich verdankte es nur seiner Hörigkeit bibelgläubig-jüdischer Machenschaften und Ränke.

Die „improvisierte" israelische Armee brauchte also wahrlich keines Wunders harren, das es ihr ermöglichte, wohlbewaffnet die Araber zu besiegen. Das jahrhundertelang geübte Zusammenspiel der Diaspora und das fanatisch-gläubige Herz der Israelis waren die Garanten des Sieges. — Und sollte es nicht auch in arabischen Führungskreisen Freimaurer gegeben haben, die ähnlich dachten und denken wie jene Offiziere im deutschen Heer des ersten Weltkrieges, die mit den feindlichen „Brüdern" Loge gehalten haben im Niemandsland, dieweil der einfache Soldat sich zum nächsten Kampf erholte hüben wie drüben??? Die Frage, „Wo ist des Maurers Vaterland?" wird wohl auch heute noch — zumindest dem Sinne nach — wie einst beantwortet mit: „Wo man sich kennt am Druck der Hand!" — Dieser sehr wahrscheinlichen Möglichkeit wäre allenfalls nachzugehen, wollte man noch Genaueres zum Thema erfahren.

Auf alle Fälle konnten verantwortungsbewußte arabische Volksführer wahrlich nicht zusehen, wie eine erst seit kurzer Zeit langsam eingesickerte Minderheit ganz einfach ein Staatswesen für sich beansprucht. Noch dazu in dem langersehnten Augenblick, da Palästina erstmals wieder fremde Herren loszuwerden im Begriffe stand. Der Anlaß zum Konflikt war die Überstimmung durch eine Mehrheit in der UNO, der sich auch vor diesem Forum ein Volk nicht beugen darf, so es noch weiter Anspruch auf sein Naturrecht erheben will.

Wohl sicher ist es, daß die arabischen Regierungskreise Einblick genommen haben in die Bibel. Also vermögen sie — wie

oben kurz angedeutet — ablesen, was heute als Grundlage dieses Staates dient, der sich wie ein Kuckuck in ihr Heimatland eingenistet hat. Sie wissen, was in Zukunft noch bevorstehen kann, wenn es die „Tradition“ erheischen sollte. Und es ist unschwer auszurechnen, wann der Tag kommen mag, da Israel dem „Auserwählten Volke Jahwehs“ zu klein sein wird und es sich „seiner Rechte“ auf Anrainerlande „besinnen“ wird, um sie auch „wiederzubekommen“!

Arabische Staaten haben daher rechtzeitig den mutigen Versuch unternommen, dem vorzubeugen. Gewiß haben sie auch Beispiele aus der Geschichte im Auge gehabt, die aus der Erfahrung anderer Völker lehren, „wie man die Bibel zu verstehen hat“, wie daher Verträge aufzufassen sind, die von Bibelgläubigen aufgedrängt worden sind. Beispiele wie Südkärnten, Südsteiermark und vor allem Südtirol sollten endlich auch in unseren Landen mehr Verständnis für diese Zusammenhänge aufkommen lassen, die uns Beispiele des praktischen Lebens dafür sind, wieweit „Weltfriede durch Bibelglauben“ garantiert erscheint. Denken wir nur auch an andere „Verträge“, die z. B. wir Deutsche in naivem Vertrauen eingegangen sind, die nichts anderes waren als brutale Diktate überstaatlicher imperialistischer Mächtegruppen. Haben wir Versailles vergessen? Durchschauen wir noch immer nicht, was die „Konkordate“ des Vatikans bedeuten? Das Reichskonkordat vom Juli 1933[8]), jener Kniefall Hitlers vor dem Papst, trug bekanntlich diesem das ein, was er sich für die Mithilfe seines Geheimkämmerers von Papen an der „Machtergreifung des Führers“ erhofft hatte: Deutsche Ehre wurde befleckt mit dem Verbrechen der Ermordung zahlreicher Juden! Nationales Besinnen und rassisches Erwachen wurden mit diesem Makel „punziert“, Freiheitsstreben, das leider in

---

[8]) Siehe z. B. Dr. Armin Roths Arbeit „Das Reichskonkordat vom 20. 7. 1933“. Beachten wir nach Kenntnis dieser einzigartig aufschlußreichen Darstellung, daß heutigentags in Österreich vom Vatikan ein anderes Konkordat, das um dieselbe Zeit mit dem romhörigen Bundeskanzler Dollfuß abgeschlossene, wiedereingeführt zu werden gefordert wird! — Man lese das jüngst erschienene Weißbuch der Bischöfe Österreichs!

einem „blinden Glauben“ einem „Führer folgte, der nur befehlen brauchte“, wurde von Rom dazu ausgenützt, immer schon gehegte Haßgefühle erneut in einem gewaltsamen Antisemitismus zum Ausbruch gelangen zu lassen.

Wenn wir dazu erfahren, daß dabei vor allem auch die internationale Hochfinanz (einschließlich der jüdischen) durch tatkräftige Finanzierung mitgeholfen hat, diesen Diktator den Deutschen an die Spitze zu stellen, dann fragen wir uns, was es wohl anderes als Hohn sein soll, wenn der Redner sich über den Mord an seinen Landsleuten und über den Chauvinismus beklagte, der „vom Braunen Haus und dem Ducebalkon“ ausgegangen ist![9])

Dazu sei vor allem Einsteins Bemerkung erwähnt, die er in einem seiner letzten Bücher geäußert hat („Tanker og Meninger“ auf norwegisch): Er sagt dort etwa, daß das jüdische Volk stets eines Druckes von außen bedürfe, damit es seine Aufgabe in der Welt erfülle. Wie sich das praktisch auswirkt, darüber bringt die Folge 11 des „Der Soldat“ vom Jahre 1955 interessante Zitate und Hinweise aus der Tagespresse. Damit hellt sich das Dunkel auf, in dem bisher nur andeutungsweise erkennbar geworden war, **wie sehr ein J u d e namens Eichmann in der Uniform der SS an Judenermordungen beteiligt war.**

Sollte das ein ‚Paradoxon‘ sein? — Zitate aus zuständigen Religionswerken der bibelgläubigen Judenheit mögen dafür „Verständnis“ schaffen. Ich bringe sie nach den Veröffentlichungen im Band ‚Berufung‘ des „Spruchkammerverfahrens gegen Frau Dr. Mathilde Ludendorff“, der im Verlag „Hohe Warte“ erschienen ist und das unantastbare Quellenmaterial weitgehend veröffentlicht, über das das Haus Ludendorff schon seit langem verfügt. Danach heißt es in einer Stelle des Talmud, also des bedeutsamen Kommentars zu den Gesetzbüchern Mosis:

„Die Rabbanan lehrten: Stets verkaufe ein Mensch alles, was er besitzt, und heirate die Tochter eines Schriftgelehrten, denn er ist sicher, daß wenn er stirbt oder in die Verbannung gerät, seine

[9]) Eine Abhandlung wie die meine kann nur hinweisen; der Leser folge den Wegweisern!

Söhne Schriftgelehrte sein werden; er heirate aber nicht die Tochter eines Mannes aus dem gemeinen Volke. Denn sie sind ein Greuel und ihre Frauen sind ein Greuel, und von ihren Töchtern heißt es: verflucht sei, wer mit einem Tiere schläft ... R. Eleazar sagte: Einen Mann aus dem gemeinen Volke darf man metzeln an einem Versöhnungstage, der auf einen Sabbath fällt. Seine Schüler sprachen zu ihm: Meister, sage doch: schlachten! Dieser erwiderte: Dies erfordert einen Segensspruch, jenes erfordert keinen Segensspruch ... R. Semuel Mahmani sagte im Namen R. Hohanans: Einen Mann aus dem gemeinen Volke darf man wie einen Fisch zerreißen. R. Semuel b. Jichag sagte: Vom Rücken aus ...

Größer ist der Haß der Leute aus dem gemeinen Volke gegen einen Schriftgelehrten als der Haß der weltlichen Völker gegen Israel, und noch größer als ihrer ist der ihrer Frauen."

Und was sagt Maimonides in seinem „Jad Chasaka" über die Notwendigkeit, daß Juden von Juden ermordet werden? Lesen wir:

‚Es ist geboten / diejenigen unter den Israeliten / welche das Gesetz und die Propheten verleugnen / zu tödten. Wenn man die Macht in seiner Hand hat / so soll man sie öffentlich mit dem Schwert hinrichten; wo aber nicht / so soll man mit List an sie kommen / biß man ihnen den Tod verursachet.'

Beleuchtet das nicht sehr aufschlußreich die allbekannte Tatsache, daß Juden mit Bildung (Schriftgelehrte) rechtzeitig hatten auswandern können, ehe das NS-Regime die Hand der Vernichtung an Abertausende von Juden aus dem Osten legte, die politisch gewiß machtloser waren??? —

III. Wege zum Weltfrieden — Wege zur Entspannung im Nahen Osten

Die bisherigen Ausführungen haben die Frage dringend nahegelegt, wie denn nun die Spannung im Nahen Osten wohl am besten bereinigt werden könnte; sie haben aber auch erneut deutlich ins Bewußtsein gerufen, daß dieses Problem innig verquickt ist mit Spannungen auch in anderen Teilen der Welt, also mit dem allseits von Völkern herbeigesehnten Weltfrieden.

1. Israels eigener Vorschlag zur Lösung der Spannung

Beginnen wir also damit, die Stellungnahme Generalkonsul Arie Eshels zu untersuchen, die er selbst dazu geäußert hat; sie entspricht wohl dem Standpunkt des Staates Israel, ja, sie ist wiederum ein Beispiel, das die Idee hervortreten läßt, die diesen Staat regiert. Erinnert sei nochmals an die Proklamationsworte:

„Er (der Staat Israel) wird nach den Grundsätzen von Freiheit, Gerechtigkeit und F r i e d e n regiert werden, wie sie von den jüdischen Propheten gepredigt worden sind."

„Frieden" habe ich gesperrt wiedergegeben; denn „Friede" war (vor allem am Ende der Diskussion) das, was der Redner immer wieder anbot, woran er glaubte, da er und die Seinen mit einer „Vision" „heimgekehrt" seien, die davon spricht, daß „das Lamm friedlich neben dem Löwen" würde weiden können. Er unterstrich auch, wie sehr doch die jüdische Aufbauarbeit in sozialer Hinsicht den Lebensstandard gehoben hätte, und hatte nur das Schlagwort Chauvinismus zur Erklärung der Tatsache, daß die Araber, der Stimme i h r e s Volkes eben gehorchend, nicht bereit seien, altangestammten Heimatboden preiszugeben, und wäre es auch nur 1 %!

So wird es gut sein, wieder in der Bibel nachzuschlagen, was denn nun wohl dort über Frieden steht und wie die Propheten das Zusammenleben mit Nichtjuden, die nicht bibelgläubig sind, schildern. Denn es wäre doch eigentlich nun mal auch in unseren Augen ein „Paradoxon", gäbe es keine Erklärung für den Tatbestand, nach dem der angeblich so unterlegene jüdische Staat nun hergeht und den überlegenen Arabern (wie Eshel sagte)

Frieden a n b i e t e t, anstatt um Frieden zu b i t t e n ! ! Doch lesen wir des Rätsels Lösung im „Buch der Bücher“:

„Wenn du in einen Krieg ziehst wider deine Feinde und siehst Rosse und Wagen eines Volkes, das größer ist als du, so fürchte dich nicht vor ihnen; denn der Herr, dein Jahweh, der dich aus Ägypten geführt hat, ist mit dir. Wenn ihr nun hinzukommt zum Streit, so soll der Priester herzutreten und mit dem Volk reden und zu ihnen sprechen: Israel, höre zu! Ihr geht heute in den Streit wider eure Feinde; euer Herz verzage nicht, fürchtet euch nicht und erschreckt nicht und laßt euch nicht grauen vor ihnen; denn der Herr, euer Jahweh, geht mit euch, daß er für euch streite mit euren Feinden, euch zu helfen.“

In dem Text des „Gesetzes über den Krieg“ erkennen wir also zunächst, wie sehr der Gesetzgeber die Eigenart seines Volkes kannte — wir erkennen zudem die Rolle, die dem Priester zugedacht ist, und werden an die Sitte erinnert, die auch bei den bibelgläubigen Christen besteht, wenn der Priester vor der Schlacht den Segen Jahwehs herniederruft. Wir haben indes die Wirksamkeit dieser Hilfe Jahwehs schon in unseren bisherigen Ausführungen ergründet und so erkannt, daß das geschlossene Zusammenspiel aller bibelgläubigen Juden, Freimaurer und Christen die Voraussetzung abgibt, daß Jahweh — sprich Weltkapital usw. — einmal hilft und einmal straft. Gewisse Grenzen darf das jüdische Volk nicht überschreiten, hieß es kürzlich von maßgeblicher Seite in der Presse (siehe „Der Soldat“, Folge 11). Wir widerlegen mit diesem Bibelzitat aus dem 5. Buch Moses auch die Behauptung des Redners, in Israel gäbe es keine Theokratie und Priesterkaste: Das Gesetzeswerk, das dem Staat als Grundlage dient, die Idee, nach der er regiert wird, enthält gar konkrete Anweisungen, Priester zu haben. Man lese nur diesbezüglich nach und staune nicht zu sehr, wenn man wieder die Parallele mit katholischen Gepflogenheiten dabei entdeckt!

Was aber lesen wir in demselben Buche über „Frieden“ selbst?

„Wenn du vor eine Stadt ziehst, sie zu bestreiten, so sollst du ihr den Frieden anbieten.“

Wir sehen daraus, daß ein Friedensangebot, wenn es von bibelgläubigen Juden ausgesprochen wird, eine taktische Maßnahme ist. Hören wir weiter:

„Antwortet sie dir friedlich und tut dir auf, so soll all das Volk, das darin gefunden wird, dir zinsbar und untertan sein. Will sie aber nicht friedlich mit dir handeln und will mit dir kriegen, so belagere sie. Und wenn sie der Herr, dein Jahweh, dir in die Hand gibt, so sollst du alles, was männlich darin ist, mit des Schwertes Schärfe schlagen. Allein die Weiber, die Kinder und das Vieh und alles, was in der Stadt ist, und allen Raub sollst du unter dich austeilen und sollst essen von der Ausbeute deiner Feinde, die dir der Herr, dein Jahweh, gegeben hat."

Daraus ersehen wir, daß das „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein" noch milder ist gegen das, was angeblich Jahweh den Juden zum Maßstab im Krieg gegeben hat. Denn „friedlich handeln" mit einem bibelgläubigen Juden heißt hier sich ergeben und „zinsbar" und „untertan" werden. Das erinnert uns nur zu sehr an die Bedeutung, die „Konkordaten" zukommt, die auch alles eher als ein „Einvernehmen" sind, wie das kürzlich erst wieder von katholischer Seite aus berufenem Munde laut geworden ist; denn „Konkordate" mit Rom bedeuten dasselbe wie „Friede" mit Israel: Aufgabe der Selbständigkeit und Freiheit!

Die Verquickung mit Problemen, die auch in der übrigen Welt meiner Meinung nach dieselbe Ursache haben, wird u. a. gleich im folgenden Zitat deutlich, das dem vorigen im 5. Buch Moses angeschlossen ist:

„Also sollst du allen Städten tun, die sehr ferne von dir liegen und nicht von den Städten dieser Völker hier sind. Aber in den Städten dieser Völker, die dir dein Herr, dein Jahweh, zum Erbe geben wird, sollst du nichts leben lassen, was Odem hat. Sondern sollst sie verbannen, nämlich die Hethiter, Amoriter, Kanaaniter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter, wie dir dein Herr, dein Jahweh, geboten hat."

Wir sehen also, daß es einerlei ist, ob die Meinung Rabbi David Kimschis, der ja „immerhin nur ein Bibelerklärer ist", allgemeine Gültigkeit hat oder nicht; sie besagt bekanntlich, daß unter Kanaaniter heutigentags die Deutschen zu verstehen seien (siehe Fußnote 5). Denn es heißt ja hier im Wort Jahwehs selbst ausdrücklich, daß alle ferngelegenen Städte, also solche, die dem „Gelobten Land" ferne liegen, das gleiche Schicksal der Verbannung erleben müßten wie jene Städte, die — und das sind heute arabisch bewohnte! — der Herr Jahweh angeblich zum

„Erbe" ausersehen hat für bibelgläubig jüdisches Volk. Eine nähere Anweisung für die bemitleidenswerten Opfer dieser Eroberung bringt Kapitel 7 desselben Buches:

„Du wirst alle Völker fressen, die der Herr, dein Jahweh, dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihren Göttern nicht dienen; denn das würde dir ein Strick sein. Er, der Herr, dein Jahweh, wird diese Leute ausrotten vor dir, einzeln nacheinander. Du kannst sie nicht eilend vertilgen, auf daß sich nicht wider dich mehren die Tiere auf dem Felde. Der Herr, dein Jahweh, wird sie vor dir dahin geben und wird sie mit großer Schlacht erschlagen, bis er sie vertilge. Und wird dir ihre Könige in deine Hände geben, und sollst ihren Namen umbringen unter dem Himmel. Es wird niemand widerstehen, bis du sie vertilgest."

Geschickt ist die Verheißung eines Raubes damit verbunden, die bibelgläubigen Juden immer wieder auf den von ihren Priestern gelehrten Glauben zurückzubinden. Wie ein Spalierbaum ein gefesseltes Naturgeschöpf zur Ausbeutung seines Gärtners ist, so erkennen wir darin (und hundertfach an anderen Bibelstellen) das Ausgeliefertsein des jüdischen Volkes an seine Priesterkaste; jeder Schritt scheint „in Gott beschlossen" zu sein, jeder Erfolg wird Jahweh gutgebucht, und jedes Abweichen von den Weltherrschaftszielen wird angeblich durch Opfer und Rückschläge, Hungersnöte, verlorene Kriege usw. an diesem gesühnt. „Mein ist die Rache!" — Gerade das letzte Bibelzitat spricht handgreiflich die Gefahr für betroffene Völker aus, wie z. B. für das arabische und deutsche. Nur soviele sollen zunächst überleben, als notwendig sind, „die Tiere auf dem Felde" abzuwehren. Seien es nun was immer für Aufgaben, die mit diesem Wort vielleicht gleichnishaft ausgedrückt sein mögen, jedenfalls werden sie von Sklaven abgeleistet im Dienste bibelgläubiger Herrscher! Daß es auch Kriege sein können, die nichtjüdisches Blut im Dienste des Bibelglaubens führen muß, geht daraus hervor, daß im Talmud, also dem Kommentar zur Thora (d. i. das Gesetzeswerk Mosis), die Nichtjuden als ‚Tiere' bezeichnet werden, die nur deshalb Menschengestalt bekommen hätten, damit ihr Dienst dem „Menschen" (und damit versteht der bibelgläubige Jude nur seinesgleichen) angenehmer sei.

Im folgenden gebe ich einigen Einblick in das von den Propheten Jeremias und Jesaia zu dem Thema Gesagte:

„Aber die Gottlosen, spricht der Herr, haben keinen Frieden",

heißt es im Buch Jesaia. Wer gottlos ist? Nun, alle, die den Anfang der sog. 10 Gebote vom Sinai nicht annehmen können, da es dort heißt:

„Und Jahweh redete alle diese Worte: Ich bin der Herr, dein Jahweh, der dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt hat. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben usw."

Also bestätigt dieses Bibelzitat das vorige, aus dem wir erkennen konnten, daß Friede bei Bibelgläubigen für alle Völker Unterwerfung bedeutet. Also heißt es bei Jeremia deutlich:

„So spricht der Herr wider alle meine bösen Nachbarn, so das Erbteil antasten" (d. i. heute eben der Staat Israel), „das ich meinem Volk Israel ausgeteilt habe: Siehe, ich will sie aus ihrem Lande ausreißen und das Haus Juda aus ihrer Mitte reißen. Und wenn ich sie nun ausgerissen habe, will ich mich wiederum über sie erbarmen und will einen jeglichen zu seinem Erbteil und in sein Land wiederbringen. Und soll geschehen, wo sie von meinem Volk lernen werden" (!!), „daß sie schwören bei meinem Namen: ‚So wahr der Herr lebt!', wie sie zuvor mein Volk gelehrt haben schwören bei Baal, so sollen sie unter meinem Volk erbaut werden. Wo sie aber nicht hören wollen, so will ich solches Volk ausreißen und umbringen, spricht der Herr."

Wieder wird die Aufforderung zur Unterwerfung klar ausgesprochen; Unterwerfung ist die Bedingung zu einem Zusammenleben. So also sieht der genauere Inhalt der Vision aus, nach der „das Schaf friedlich neben dem Löwen" soll leben können!

Auch die Bindung und Unfreiheit des jüdischen Volkes selbst macht Jeremia u. a. in folgendem anschaulich:

„Werdet ihr" (Teil d. jüd. Volkes) „aber sagen: Wir wollen nicht in diesem Lande bleiben, damit ihr ja nicht gehorcht der Stimme des Herrn, eures Jahweh, sondern sagen: Nein, wir wollen nach Ägyptenland ziehen, daß wir keinen Krieg sehen noch der Posaune Schall hören und nicht Hunger Brots halben leiden müssen; daselbst wollen wir bleiben: Nun, so höret des Herrn Wort ihr übrigen aus Juda. So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels" (Synonym für Jahweh) „: Werdet ihr euer Angesicht richten nach Ägyptenland zu ziehen, daß ihr daselbst bleiben wollt, so soll euch das Schwert, vor dem ihr euch fürchtet, in Ägyptenland treffen, und der Hunger, des ihr euch besorgt, soll stets hinter euch her sein in Ägypten, und sollt daselbst sterben."

Dieser Einblick könnte noch beliebig erweitert werden — doch möge der Leser am besten durch eigenes Studium der Bibel und der übrigen zitierten Schriften selbst zur Kenntnis nehmen, was Sinnentsprechendes im Original nur noch viel deutlicher und wiederholt aufgeführt ist! Dann wird ihm die Überzeugung kommen, daß der Bibelgläubige von seiner Bibel etwas ganz anderes unter „Friede" zu verstehen lernt als das, wonach sich die Welt heute sehnt.

Somit ergibt sich von selbst: Der Standpunkt Israels bezüglich der Entspannungsmöglichkeit im Nahen Osten ist unannehmbar. Denn keinem Volke, auch dem arabischen nicht, ist es zuzumuten, Heimatrecht aufzugeben und die Eigenständigkeit zu verlieren an Bibelgläubige, deren Ziel und deren Überlieferung zu deutlich erkennen lassen, daß sie auf die Dauer kein streitloses Nebeneinander mit anderen Völkern gewährleisten.

Das arabische Volk hat und wird sich hoffentlich nie durch die Reklame der höheren sozialen Lebensstandards bluffen lassen. Es mag in seinen eigenen Reihen die Besten zur Volksführung kommen lassen, dann wird es ihm mit dem Reichtum, den seine Heimaterde birgt, ein Leichtes sein, in kurzer Zeit z. B. soviele Spitäler für seine Kranken bauen zu können, wie es nur immer braucht. Kein Volk wird es ihm verwehren, auf seinen Universitäten und Technischen Hochschulen das nötige Rüstzeug an Wissen zu erlangen, so es wirklich bereit ist, dem Völkerverständnis und damit dem Frieden zu dienen.

Ein Standpunkt, der möglicherweise auch in manchen Gehirnen herumgeistern dürfte, sei kurz entschieden hinweggefegt, weil er ganz offensichtlich verbrecherisch genannt werden muß, selbst wenn er praktische Aussicht haben sollte, verwirklicht werden zu können: Es ist der Gedanke an eine gewaltsame „Erledigung" der jetzt in Palästina lebenden Angehörigen des jüdischen Volkes. — Nein, die Wahrheit über die inneren Zusammenhänge der Problementstehung verlangt von ihren Verfechtern eine sittliche Haltung; sie dürfen ganz einfach nicht zu Mitteln greifen, die sie selbst ablehnen, wenn andere sich ihrer bedienen! —

2. Gangbare Wege zum Weltfrieden in Völkerfreiheit

Prof. Gustav Ruhland, der große Nationalökonom zur Zeit Bismarcks, wählte in seinem noch immer gültigen und gerade bei unserem Thema nach wie vor sehr lesenswerten Werk „System der politischen Ökonomie" eine Einteilungs- und Ausdrucksweise, wie sie der medizinischen Wissenschaft eigen ist. Diese ist deshalb so anschaulich, weil sie als angewandte Naturwissenschaft die Bedeutung erkannt hat, die der Beobachtung des Werdens zukommt. „Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht begreifen und wird die Zukunft nicht meistern!"

So sei denn auch bei dieser abrißhaften Abhandlung auch bei der Erörterung der Möglichkeiten einer Lösung und Entwirrung der politischen Zustände zugunsten eines friedlichen Völkerlebens wieder bei der Ursache begonnen; denn auch die Medizin versteht ein Krankheitsbild erst dann, sobald sie den Werdegang (Pathogenes) und die erste Ursache (Ätiologie) gefunden hat. So kann dann erst die wirksamste Abhilfe (Therapie) eingeleitet werden, nämlich die, die ursächlich am Krankheitsgeschehen angreift, also die sog. Kausal-Therapie. Eine oberflächliche Krankheitszeichen bekämpfende Behandlung (Symptomatische Therapie) wird von Ärzten als Kunstfehler bezeichnet und abgelehnt, sobald das Wissensgut der Schulmedizin eben schon gründlichere Maßnahmen einzuleiten gestattet.

Genau so werden Menschen, die im weltanschaulich-geschichtlich-politischen Bereich die Zusammenhänge zwischen Ursache und Wirkung im wesentlichen durchschaut haben, auch stets nur eine ursächliche, also zweckmäßige und zugleich sittliche Lösung gutheißen können. — Oder wer wollte etwa nicht alles daransetzen, um — Blutvergießen auf der einen und Ungerechtigkeit auf der anderen Seite vermeidend — eine wirklich friedliche Lösung herbeiführen zu helfen?

So dürfte allen Menschen, die eines nicht bibelgläubig ausgerichteten (aber auch nicht anderweit „dressierten" oder „diktierten"), sondern natürlich-guten Willens sind, die Möglichkeit

einer Entspannung, auf die Dauer gesehen, als die wirksamste erscheinen, wie sie Owe Schlegel in seinem Aufsatz „Wer erlöst vom Antisemitismus?“ („Der Quell“, Folge 23/1951) ausführte: Die Trennung vom Bibelglauben.

Diese brauchte und sollte jedoch nicht die Entäußerung der völkischen Eigenart der Juden und ihres völkischen Selbstbestimmungsrechtes miteinschließen. Nein, selbstverständlich auch der jüdische Mensch hat in den Augen derer, die um Ludendorff sind, und darüber hinaus auch in den Augen vieler, vieler ihm noch Fernstehender, von Natur her das Recht, jüdischer Mensch zu bleiben, so wie der arabische arabisch, der deutsche deutsch usw. bleiben will. Auch der jüdische Mensch mag sich dann in aller Freiheit selbst „korrigieren“. Nur sein Handeln, das dem Glauben entspringt, selbst „die Korrektur des Heidentums“ zu verkörpern, wie der jüdische Gelehrte Prof. Schoeps vor einiger Zeit den biblischen Missionsauftrag formuliert hat, diesen Glauben und dieses Handeln müßten der jüdische Mensch, aber auch jeder andere Bibelgläubige aufgeben, um tatkräftig am Weltfrieden mitzuwirken. (Natürlich gilt Entsprechendes für alle anderen weltherrschaftsfreudigen Mächte, wie den Bolschewismus, den Faschismus u. a.).

Die Wege zu den Quellen, die es ihm und den übrigen aufzeigen können, daß er dann zwar jahwehwidrig bzw. entgegen der Parteidoktrin handelt, niemals aber gottwidrig, sind im Bisherigen ja schon vielfach angedeutet worden. Dem gründlichen Leser aber empfehle ich eigens noch, die Werke der Gotterkenntnis Mathilde Ludendorffs zur Hand zu nehmen und daraus zu entnehmen, wie sehr diese Gotterkenntnis und Weltanschauung Grundlage ist, auf die aufbauend alle Menschen aller Völker in Friede und Freiheit nebeneinander leben und den Schöpfungssinn erleben könnten, wenn sie das nur wirklich ernsthaft wollten.

Bei dem hier angegebenen Weg fiele natürlich auch die Grundlage, mit der Israel als eigener Staat der Juden im Nahen Osten beansprucht wird. Wieder aber fiele nicht damit das Recht des jüdischen Volkes in grundsätzlicher Hinsicht, ein eigenes Land zur Seßhaftwerdung beanspruchen zu dürfen! Ja, es hat selbst-

redend wie jedes andere Volk auch das Recht auf einen selbständigen Staat, auf Selbstregierung. Damit ist also durchaus nicht die Verweigerung dieses einem völkischen Menschen im Sinne Ludendorffs nur zu sehr verständlichen Wunsches ausgesprochen! Nur der Ort, der dazu ausgewählt werden müßte, der müßte — eben infolge der Gleichachtung desselben Rechtes bei anderen Völkern — ein Land sein, das einerseits klimatisch günstig und andererseits soweit menschenleer ist, daß es ohne Verdrängung dort Ansässiger besiedelt werden kann. Solch ein geeignetes Land zu finden, dürfte gewiß nicht schwer fallen für ein Volk, das den ganzen Erdball bewandert hat und mindestens über den halben seinen Einfluß geltend macht[10]). Die Tatsache, daß ja ohnedies nicht alle Juden (es soll jetzt 12 Mill. geben) die Absicht haben, sich in einem gemeinsamen Staat niederzulassen, erleichtert es noch sehr, einen Flecken Erde zur Seßhaftwerdung zu finden.

So also sähe die ursächlichste und sicherste Entspannungsmöglichkeit kurz angedeutet aus. Sie wird gewiß von einer ganzen Reihe jüdischer Menschen gutgeheißen werden. Es sei nur des amerikanisch-jüdischen Psychiaters William Hirsch gedacht, dessen Meinung über das Alte Testament schon des öfteren in der Zeitschrift „Der Quell" zu lesen war. Gewiß ist indes, daß die Entwicklung zur Befreiung des jüdischen Volkes von Priesterglaube und Priestermacht vor allem in den USA schon soweit gediehen ist, daß die Synagogen über mangelnden Besuch zu klagen haben. Es wurde bekannt, daß sie darum z. T. auch schon geschlossen wurden und jüdische Jugenderzieher mehr Hoffnung haben, in den neugebauten sog. Kulturhäusern an ihre eigene Jugend heranzukommen. „Der Quell" brachte auch die Nachricht, daß von jüdischer Seite der Vorschlag ergangen sei, durch Assimilierung der Juden zur Entspannung der Welt beizutragen; wir hörten auch die Antwort Dr. M. Ludendorffs, die dies ganz entschieden ablehnte, weil sie in ihrem Werk der Gotterkenntnis ja den Wert der Rassenerhaltung nur zu deutlich nachgewiesen hat.

---

[10]) Konkrete Möglichkeiten läßt das Buch Anton Zischkas erkennen, das im Leopold Stocker Verlag unter dem Titel „Länder der Zukunft" erschienen ist! — Es ist auch in vieler anderer Hinsicht sehr lesenswert.

Wir sehen, die Ausführung meines hier skizzierten Entspannungsvorschlages muß, wie alles in der Welt, wohl durchdacht werden, damit nicht Extreme, die durch Mißverständnisse ausgelöst sein können, umgekehrt der Erhaltung des jüdischen Volkes in Freiheit Schaden zufügen!

Wie soll aber die Entwicklung im Nahen Osten am besten gestaltet werden? Es müßten besonnene Kreise der arabischen Staaten zu Wort kommen, um einen Vorschlag auszuarbeiten, der es z. B. d e n Juden weiterhin einräumt, im Land zu bleiben, die, sagen wir, schon so lange hier ansässig sind, daß sie, rechtlich gesprochen, Heimatrecht verdienen. Welcher Termin als Stichtag dazu in Frage kommt, ist dann nur eine Ausführungsentscheidung. Praktisch würde das natürlich eine weitgehende Räumung des Landes Palästina von jüdischen Einwanderern bedeuten, das ist klar und verständlich, wenn man kurz überdenkt, was vorangegangene Betrachtungen dargelegt haben. Den Juden, die danach verbleiben könnten, müßte das Recht für Minderheiten eingeräumt werden in Wort und Tat; also nicht etwa so, wie es in manchen europäischen Staaten heute noch gehandhabt wird (z. B. Südtirol!). Der Staat — das ist leicht einzusehen — müßte in arabischen Händen sein; denn die Hunderttausende vertriebener Araber müßten heimgekehrt unbedingt die Rechte altansässiger Bevölkerung erhalten, die ihnen in der neueren Geschichte, wie wir sahen, ohnedies noch nie eigen waren, da sie von einer Kolonialbeherrschung in die andere übergeführt worden waren. Das muß bereinigt werden! Sie sind im Lande diejenigen, die seit 1300 Jahren ununterbrochen ansässig sind, sie genießen in den Augen aller rechtlich Denkenden unbedingt den Vorzug, Staatsvolk zu sein. Gewiß ist diesem Staate zuzumuten, daß er auch Vertreter des jüdischen Volkes in die Volksvertretung aufnimmt, soweit diese nicht mehr im Sinne der Bibel am Ziele der Weltherrschaft mitgestalten. Dabei muß das arabische Volk entscheiden, ob es in diesem Raum nunmehr einen eigenen Staat gründen oder sich einem benachbarten, schon bestehenden arabischen

Staatswesen anschließen will. Mir selbst erscheint ein Zusammenschluß — möglichst aller — arabischer Staaten vorteilhafter und natürlicher, da sie eine Bevölkerung umfassen, die eines Volkes ist; diese sekundäre Frage ist allerdings wieder so zu klären, wie sie den örtlichen Verhältnissen am besten entspricht. Da kann ein Deutscher eben nur grundsätzlich raten.

Zu diesem Grundsätzlichen, das zu wissen nicht nur der arabischen Welt von ganz wesentlicher Bedeutung sein dürfte, gehört ein Mittel der Entspannung, das auch da anzuwenden möglich und erfolgreich ist, wo es sich um Auseinandersetzungen mit durchaus bibelgläubigen Juden (und auch Christen!) handelt, die ganz und gar nicht gewillt sind, diesen Auserwähltheitsglauben abzulegen. In ihrem Glaubensgebäude selbst ist nämlich eine Verfügung Jahwehs einbeschlossen, die dem Bibelgläubigen jeder Richtung unbedingt ebenso für heilig erachteter Auftrag Jahwehs ist wie das Gebot der Herrschaft über die Nichtjuden bzw. Nichtchristen.

Dieser wichtige Schlüssel zur Freiheit für die nichtjüdische Welt verdient eine eingehende Schilderung. Wir beginnen deshalb beim Text der Bibel, der schon lange vor dem angeblichen Auszug aus Ägypten den Missionsauftrag Jahwehs für sein auserwähltes Volk zur Weltherrschaft deutlich macht. Wir lesen im 1. Buch Moses vom Kapitel 25, Absatz 19 an:

„Abraham zeugte Isaak. Isaak aber bat den Herrn für sein Weib, denn sie war unfruchtbar. Und der Herr ließ sich erbitten, und Rebekka, sein Weib, ward schwanger."

Diese Auszeichnung durch die Hilfe Jahwehs erklärt die Bibel dadurch, daß Isaaks Vater eben durch die — in unseren Augen schrecklich anmutende — Bereitschaft, auch seinen eigenen Sohn zu opfern, folgenden Segen von Jahweh vermittels eines Engels erteilt bekommen haben soll:

„Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr, dieweil du solches getan hast, und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, daß ich deinen Samen segnen und mehren will wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres; und dein Name soll besitzen die Tore deiner Feinde, und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum daß du meiner Stimme gehorcht hast."

Hier wird schon dem Stammvater der Juden unter Hinweis auf seinen Gehorsam gegen Jahweh versprochen, daß sein Same die Welt beherrschen soll. Näheres dazu, vor allem auch die Erklärung, wer der Feind ist, bringt die Schilderung von Rebekkas Mutterschaft:

„Und die Kinder stießen sich miteinander in ihrem Leibe. Da sprach sie: Da mir's also sollte gehen, warum bin ich schwanger geworden? Und sie ging hin, den Herrn zu fragen. Und der Herr sprach zu ihr: **Zwei Völker sind in deinem Leibe und zweierlei Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe; und ein Volk wird dem anderen überlegen sein, und der Ältere wird dem Jüngeren dienen.**

Da nun die Zeit kam, daß sie gebären sollte, siehe, da waren Zwillinge in ihrem Leibe. **Der erste,** der herauskam, **war rötlich,** ganz rauh wie ein Fell; **und sie nannten ihn Esau.** Danach kam heraus **sein Bruder** . . . .; und sie hießen ihn **Jakob** . . . . Und da nun die Knaben groß wurden, ward **Esau ein Jäger** und streifte auf dem Felde, **Jakob** aber **ein sanfter Mann** und blieb in den Hütten. Und Isaak hatte Esau lieb und aß gern von seinem Weidwerk; Rebekka aber hatte Jakob lieb."

Schon hier wird die Symbolik deutlich, um die es sich dabei handelt und die etwa vor Jahresfrist durch eine Rabbinerpredigt in den USA als nach wie vor geltend bestätigt worden ist: Esau verkörpert alles nichtjüdische Volk (nicht nur die Edomiter), und Jakob das bibelgläubig-jüdische Volk. Im weiteren Sinne werden die Christen darunter verstanden und alle, die durch Bibelglauben „dem Bunde mit Jahweh teilhaft geworden", d. h. also, ihre eigene Glaubensfreiheit aufgegeben haben und dem Weltherrschaftsstreben nicht mehr im Wege sind, sondern es fördern. Dazu sagt uns eine Fußnote über Jakob näheres, die ich einer Bibel aus dem Jahre 1601 entnehmen konnte, die im Heimatmuseum zu Ristedt (Bezirk Bremen) aufliegt; es heißt da als Erklärung:

„Ekeb heist ein Fußsohl / daher kompt Jakob / oder Jacob ein Untertreter / oder der mit Füßen tritt. Und bedeut alle Gläubige / die durch das Evangelium die Welt / das Fleisch / und dent Teufel mit Sünde vnd Todt vnter sich treten durch Christum."

Jakob soll ja nach biblischem Bericht bei seiner Geburt die Ferse seines Bruders Esau gehalten haben. — Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang auch ein Satz aus der Vorrede Dr. Martin Luthers zu dieser alten Bibel:

„So wenig nun das newen Testament Grund und Beweisung zu verachten, so thewer ist auch das alte Testament zu achten."

Und Christus selbst sagt ja in seiner Bergpredigt:

„Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, Gesetz oder Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tüttel vom Gesetz, bis daß es alle geschehe. Wer nur eins von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmel; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich."

Neben anderen Aussprüchen, die im Neuen Testament Jesus Christus zugeschrieben werden und an die vor allem nichtjüdische Bibelgläubige zu glauben haben, wenn sie Christi Namen zu Recht tragen sollen, sei nochmals das Wort Moses zitiert:

„Ihr sollt nichts dazutun zu dem, was ich euch gebiete, und sollt auch nichts davontun; auf daß ihr bewahren möget die Gebote des Herrn, eures Jahweh, die ich euch gebiete."

Mit den Zitaten der angeblich von Jahweh zum „Lehramt" auserwählten Juden und dem Worte Dr. Martin Luthers, des großen deutschblütigen Reformators, ist somit die Tatsache kurz umrissen, welchen Kreisen in der Welt das im folgenden ausgeführte Gebot unbedingte Verfügung ihres Jahweh sein muß: Es sind alle Bibelgläubigen, ob sie nun Juden (orthodoxe oder liberale — etwa Neolithe[11]) sind oder Christen (katholische, evangelische oder in anderen Sekten stehend[12]), denen gegenüber in sittlichen Grenzen streitende Freiheitsliebende in allen Völkern das Recht Esaus zusteht, „auch Herr zu werden".

---

[11]) Neolithe nennen sich bibelgläubige Juden, die angeblich die Rabbinerlehren ablehnen. Dies nach der Aussage eines solchen, über die in „Der Quell" ein eigener Bericht noch kommen wird.

[12]) Wie sehr die römisch-katholische Kirche schon seit eh und je um die Bedeutung des Esausegens als eines Mittels weiß, das den nichtjüdischen Völkern ebenso Hilfe werden kann, den Jahwehglauben und seine versklavende Priesterherrschaft abzuschütteln, wie er es auch für das jüdische Volk sein kann, so es sich seiner bedient, das zeigte der Beitrag in „Der Quell", Folge 23/1954, H. H., als er eine Abschrift aus einem katholischen „Geschichtsspiegel" brachte, der vorgibt, alle Begebenheiten des Alten und Neuen Testamentes zu enthalten — den Esausegen aber nicht! So wurde er schon vor Jahrhunderten für alle Fälle weggelassen, um diesen Weg in die Freiheit zu verbergen. —

Folgen wir zunächst wieder dem Bibeltext, den wir bei der Geburt Esaus und Jakobs zuletzt zitiert haben. Ihm folgt die Schilderung, nach der Esau sein Erstgeburtsrecht an Jakob durch ein Linsengericht verkauft haben soll. Damit geht die „Prophezeiung" Jahwehs, der Ältere werde dem Jüngeren dienen, auf Jakob über. Folglich richtig wird dann die List wirksam, die Jakob durch Anraten seiner Mutter angewandt haben soll, den ersten Segen vom blinden Vater zu erlangen, der, auf dem Sterbelager liegend, den betrügerischen Jakob für seinen Lieblingssohn Esau gehalten haben soll und in diesem Glauben folgenden Segen ausspricht:

„Gott gebe dir vom Tau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde und Korn und Wein die Fülle. **Völker müssen dir dienen und Leute müssen dir zu Fuße fallen. Sei ein Herr über deine Brüder, und deiner Mutter Kinder müssen dir zu Fuße fallen. Verflucht sei, wer dir flucht; gesegnet sei, wer dich segnet."**

In diesem sog. Jakobssegen liegt der Kern des jüdischen Auserwähltheitsglaubens beschlossen. Dieses Ziel ist in jahrhundertelanger Arbeit unter Einsatz aller, auch unsittlicher Mittel erreicht worden: Am 14. 5. 1948 wurde nämlich nicht nur der Staat Israel gegründet, zu dieser Zeit wurde auch das sog. Messianische Reich als gegründet bekannt. Denn dieses ist nicht etwa eine phantastische Angelegenheit, sondern wird ganz nüchtern im Talmud wie folgt definiert:

„Und diese ist was unsere Weisen (in dem talmudischen Traktat Sanhedrin fol. 99, col. 1) sagen / daß zwischen dieser Zeit und der Zeit des Messiae kein Unterschied sey / als daß die Königreiche (der Völker) alsdann unterthänig seyn werden."

Maimonides sagt in seinem „Jad Chasaka" zur Erklärung der Bibelgläubigen ganz Entsprechendes:

„Die Weisen haben gesagt / daß kein Unterschied sey zwischen dieser Welt / und den Zeiten des Meßiae / als nur / daß die Königreiche / (nemlich die Völcker der Welt) in die Dienstbarkeit gebracht / (und den Israeliten unterworffen) werden sollen."

Diese Zeit ist heute also angebrochen — die jüdische Weltleitung hat die Macht und nützt die Macht, die unterworfenen Völker zu beherrschen. Sie wird diese Macht von sich aus nie aus der Hand geben, ehe nicht die Unterworfenen als Esau von

sich aus diese Macht klar erkennen, sich im Befreiungskampf nie zu unsittlichem Tun hinreißen lassen und die Grenze des „Esaurechtes" innehalten, damit der Jude durch ihn gezwungen ist, den Willen seines Jahweh zu befolgen. „Der Quell" hat das wiederholt in Ausführungen zu diesem Thema allen Lesern vor Augen geführt. Die Dringlichkeit und die Wichtigkeit, danach zu handeln, verlangen, es immer wieder bekanntzugeben. So sei durch Zitat der Ausführlichkeit auch in diesem Punkte Genüge getan; die Worte Isaaks an Esau sind u. a.:

„Siehe da, du wirst keine fette Wohnung haben auf Erden und der Tau des Himmels von oben her ist dir fern. Deines Schwertes wirst du dich nähren und du wirst deinem Bruder dienen.

Und es wird geschehen, da du dich aufraffst und sein Joch von deinem Halse reißen wirst und auch Herr bist."

Das ist der Schlüssel, der den Weg aus der Fron öffnet, in die nichtjüdische Völker genau so wie das jüdische Volk selbst durch den Bibelglauben geraten sind, die Fron, die ihr Leben im Dienste einer die Bibel als Gottes Wort predigenden Priesterherrschaft so reich an Leid und Lebensgefahr und so bar jeder göttlichen Freiheit hat werden lassen.

Menschen und Völker, rafft Euch daher endlich auf, das Joch Jakobs abzureißen und auch Herr zu werden!

Klären wir dazu erst uns selbst und dann unsere Mitmenschen gründlich über die Gefahren auf, die den Weltfrieden bedrohen und weisen wir ihnen die Wege, die beschritten werden können, ihn zu erlangen.

Vor allem hüten wir uns, mit Unrecht und Gewalt in blindem Glauben oder Hasse irgend etwas zu tun, sondern entschließen wir uns, vorbildlich zu leben. Dann ist ein Friede in Freiheit nicht zu verfehlen. Und ungestörtes Gedeihen wird allem Geschöpf gewährt sein! —

Anhang

Nach dem bisher Mitgeteilten wird mancher Leser den Wunsch äußern, es möge doch dem bibelgläubigen Teil des jüdischen Volkes möglichst bald und deutlich die Mitteilung werden, daß er nun Esau, also alle Nichtbibelgläubigen, dabei gewähren lassen muß, wenn sie nun „auch Herr" werden wollen. Dies ist u. a. in der dem Vortrag folgenden Diskussion auch geschehen. Verfasser machte den Generalkonsul Arie Eshel darauf aufmerksam. Eine kurze Schilderung dürfte daher von Interesse sein:

Nachdem die Wechselrede zwischen dem schon erwähnten arabischen Studenten aus Palästina und dem Redner des Abends einigermaßen spannend geworden war, bot sich Verfasser als „Vermittler" an, was von der zahlreichen Zuhörerschaft mit herzlichem Beifall aufgenommen wurde. Die Frage, warum Israel Heimstätte der Juden werden solle und zugleich nicht alle Juden die Absicht haben, dahinzukommen, erklärte ich dem Palästinenser durch Hinweis auf die Proklamation des Staates Israel; wenn Jerusalem „geistige Hauptstadt der Welt" werden soll, ist es ja nicht nötig, daß alle Volksangehörigen des Judentums nach Palästina einwandern. Da aber zur „ganzen Welt" u. v. a. auch die Araber, die Deutschen gehören, oder z. B. die asiatische Hälfte der Weltbevölkerung zu zählen ist, die sich in Bandung kürzlich zu friedlicher „Koexistenz" bekannt hat, so erscheint diese Formulierung zunächst überraschend; ich wies nun auf das erste Buch Mosis hin, um die Erklärung durch Zitat des Jakobsegens zu bringen und um auch gleichzeitig darzutun, daß Juden schon in Ausführung ihres Gesetzes auch „Verfolger" waren. Als ich aber bei Isaak hatte beginnen wollen, fiel mir schallendes Gelächter der Zuhörer ins Wort. Ich hieß sie schweigen und sagte: „Wenn Sie als Christen schon nicht zuhören können, wenn ich

Stellen aus dem Buche erwähne, das auch nach Ihrem Glauben ‚Wort Gottes' ist, wenn Sie dabei lachen, dann ist das Ihre eigene Sache; da wir aber in Gesellschaft eines Mannes sind, dem das Alte Testament nicht nur Geschichte seines Volkes, sondern heiliges Vermächtnis seiner Vorfahren und Gottes Wille bedeutet, wie er zum Ausdruck brachte, so verbiete ich Ihnen das Lachen im Namen der Gastlichkeit, weil es ihn verletzen muß!" — Ich führte also in Kürze weiteres über den biblischen Text auch des Esausegens aus, da mein Verweis betretenes Schweigen ausgelöst hatte.

Meine Redezeit war um, der Redner bedankte sich für die „offensichtlich ernsthaft vorgebrachten Hinweise auf eine Entspannung" und versicherte mir seine Überzeugung, „daß die gemeinsame Lehre" (gemeint war bibelgläubiges Juden- und Christentum) „gewiß keine Spannungen aufkommen lasse". Da dies zwar eine ungewollte Bestätigung des Ausspruches Lord Disraelis („Christentum ist Judentum fürs Volk, aber immer noch Judentum") und der Überzeugung Ludendorffs („Das Christentum ist die Propagandalehre des Judentums") war, aber Mißverständnisse aufkommen lassen konnte, meldete ich mich erneut zu Wort:

„Ich will ein Mißverständnis beseitigen: Sie, Herr Generalkonsul, und ich, uns verbindet keine gemeinsame Lehre; ich bin kein Christ, sondern Heide! Und gerade im Christentum sehe ich einen Teil des ‚Joches Jakobs', das es abzureißen gilt, um ‚auch Herr zu werden'. — Vielleicht verstehen in diesem Augenblick wieder nur Sie und ich einander; zum allgemeinen Verständnis meines Entspannungsvorschlages sage ich daher: Jede Spannung in der Welt läßt sich lösen, wenn wir alle jeden Funken von Imperialismus aus unseren Herzen und Hirnen verbannen. (Herzlicher Beifall der Zuhörer.) Ich meine den Imperialismus, der entsteht, wenn z. B. Leute unter Hinweis auf ihre blonden Haare erklären, sie seien eine ‚Herrenrasse' und hätten damit das Recht, andere Völker zu unterjochen; ich meine aber auch den Imperialismus (neben weiteren), der entsteht, wenn Menschen unter

Hinweis auf ihren Glauben, von König David abzustammen, sich das Recht anmaßen, als ‚Auserwähltes Volk Gottes' zur Weltherrschaft ausersehen zu sein!!"

Dem herzlichen Beifall, der sich wieder erhob, schloß sich der Redner des Abends zwar nicht an, indes die Tatsache, daß er dieser meiner zweiten Äußerung mit keinem Wort Antwort stand, scheint mir zu beweisen, daß er mich verstanden hat. Die jüdische Diplomatie des heutigen Israel hat also Gelegenheit gehabt, vom „Aufraffen" der Nichtbibelgläubigen zu „eigenem Herrsein" zu erfahren.

Im übrigen schrieb schon vor Jahren die „Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland": „Frau Dr. Mathilde Ludendorff hat den Esausegen mobilisiert." — Da man bekanntlich nichts „mobilisieren", also beweglich machen kann, das etwa nur in der Einbildung existiert, ist schon damit bewiesen, daß das bibelgläubige Judentum die Bedeutung des Esausegens anerkennt, wie sie im Vorigen ausgeführt worden ist, und daß es davon schon seit längerem gut weiß, welche Heiden damit begonnen haben, von diesem Recht auf Freiheit Gebrauch zu machen.



Empfehlenswertes Schrifttum, das zur Ergänzung des Verständnisses Verf. besonders geeignet erscheint. (Siehe auch Fußnoten im Text!)

Werke der Gotterkenntnis (Ludendorff):
„Triumph des Unsterblichkeitwillens"
„Schöpfungsgeschichte"
„Des Menschen Seele"
„Selbstschöpfung"
„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"
„Die Volksseele und ihre Machtgestalter"
„Das Gottlied der Völker"

M. Ludendorff:
„Der Siegeszug der Physik"
„Wunder der Biologie" u. a.
„Erlösung von Jesu Christo"
„Induziertes Irresein durch Okkultlehren"
„Jüdischer Glaube gestaltet Realpolitik"

E. Ludendorff:
„Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse"
„Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende"
„Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren"
„Weltkrieg droht auf deutschem Boden"

E. u. M. Ludendorff:
„Das große Entsetzen, die Bibel nicht Gottes Wort".

„Spruchkammerverfahren gegen Frau Dr. M. Ludendorff",
„Spruch und Berufung im Spruchkammerverfahren gegen Frau Dr. M. Ludendorff", Verlag ‚Hohe Warte', Pähl (Obb.)
enthält die Zitate, die dem Talmud und dem Gesetzbuch des Maimonides entnommen sind und in dieser Arbeit verwendet wurden.
(Nunmehr im ungekürzten Auszug erschienen: „Wahrheitsbeweis", 88 S., kart. DM [illegible].—

„Die Heilige Schrift", Weltbund der Bibelgesellschaften, Wien, 1950
„Meyers Kleines Lexikon", 1933
„Meyers Konversationslexikon", 1896
E. Schulz: „Der Trug vom Sinai"
F. Griese: „Der große Irrtum des Christentums"
„Ein Priester ruft: ‚Los von Rom und Jesu Christo'", Ludendorff-Verlag

Owe Schlegel: „Wer erlöst vom Antisemitismus?", Verlag Hohe Warte, 1951
W. Prothmann: „Judentum und Antisemitismus", Verlag Hohe Warte, 1951
A. Roth: „Das Reichskonkordat vom 20. 7. 1933", Ludendorff-Verlag
A. Zischka: „Länder der Zukunft", L. Stocker, Graz, Wien, Stuttgart, 1950
A. Einstein: „Das Weltbild Einsteins", Ullstein, 1955
W. Rathenau: „Briefe", Carl Reissner Verlag, Dresden, 1927
R. Grenfell: „Bedingungsloser Haß?"
M. Bardèche: „Der Weg nach vorn"
F. Utley: „Kostspielige Rache"
Laufend unterrichten: „Der Quell" (halbmonatlich)
„Der Soldat" (monatlich)

Folgender Anhang befindet sich nicht in der Druckausgabe des vorliegenden Buches sondern nur in dieser digitalisierten Ausgabe, **bezieht sich aber auf wichtige Hinweise im Buch.**

Jüdischer Glaube gestaltet Realpolitik

„Der Quell", Zeitschrift für Geistesfreiheit, brachte folgenden Brief Dr. M. Ludendorff s.

Sehr geehrter Herr!

In Ihrem Briefe vom 19. 8. fragten Sie an, ob ich für Ihr Novemberheft „Der Weg" einen kurzen Beitrag aus meiner Feder zu geben gewillt sei. Gewiß würde ich Ihnen diese Bitte nicht abschlagen, aber das nunmehr endgültig rechtskräftige Urteil der Spruchkammer München, das mich in die Gruppe der Aktivisten eingestuft hat, verbietet mir leider nicht nur viele Dinge, die ich beim besten Willen gar nicht erstrebe, so zum Beispiel das Amt eines Notars und eines Rechtsanwaltes, das mir als Psychiater und Philosoph im 75. Lebensjahr ein klein wenig zu mühsam zu erreichen wäre, sondern auch unter anderem die schriftstellerische Tätigkeit auf 7 Jahre hin. Aber diesen Brief können Sie ja, da Sie nicht von der Spruchkammer an geistige Ketten gelegt sind, ganz so verwenden, wie Sie wollen.

Es wird vielleicht die Leser Ihrer Zeitschrift interessieren können, daß ich in den 32 Jahren meines politischen Ringens für die Freiheit aller Völker der Erde sehr oft eine sehr ernste Erfahrung gemacht habe. Besonders bei der Abwehr der großen Gefahr für die wirtschaftliche und geistige Selbständigkeit und Freiheit der Völker, die wir in dem jüdisch-orthodoxen Weltziel sehen müssen, fehlen oft die gründlichen Kenntnisse über den Glauben, der in den Vertretern des jüdischen Volkes die sich für das messianische Weltreich unter jüdischer Oberherrschaft einsetzen, alles wirtschaftliche, politische und kulturelle Handeln und Unterlassen bestimmt. Aus solcher Erfahrung heraus habe ich die Spruchkammer-Anklagen gegen mich dazu verwertet, solchen Mißständen für die Gegenwart und Zukunft ein Ende zu machen.

Aus den religiösen, für den gläubigen Juden maßgebenden Werken und aus den geschichtlichen Dokumenten habe ich alles Wesentliche und Unentbehrliche zusammengetragen. In beiden Instanzen wurde mir aber verwehrt, den Wahrheitsbeweis zu bringen doch kann ihn jeder dem stenographischen Bericht auf hundert Druckseiten (Verlag Hohe Warte, (13 b) Pähl b. Weilheim/Obb.) entnehmen. Wie wichtig es bei der Überwindung der großen Gefahr ist, hier ganz genau Bescheid zu wissen und den Juden durch seinen eigenen Glauben zu überwinden, dafür möchte ich ein kleines Erlebnis diesem Briefe anvertrauen.

Den vier Jahren Spruchkammerverfolgung gingen eineinhalb Jahre voraus, in denen ich von allen möglichen Sektionen der Demokratie der USA vernommen wurde, während die Security Police gar manches Mal mit dem Auto schon vor der Türe stand, um mich nötigenfalls abzuführen So kam denn auch einmal ein Mann, dem der Haß gegen mich nur so aus den Augen sprühte und der mit Hilfe eines sehr starken Stimmaufwandes hoffte mich verängstigen zu können. „Wollen Sie alles verantworten, was Sie in der Zeitschrift ‚Am heiligen Quell' veröffentlicht haben?" fragte er drohend „Natürlich, es steht ja auch mein Name dabei." — Darauf wurden mir Stellen aus Artikeln vorgelesen, die offenbar als ein großes Verbrechen angesehen wurden, und als ich dabei völlig ruhig blieb, kam die Frage nicht gesprochen, sondern geschrien: „Wissen Sie denn gar nicht, was Ihnen bevorsteht?" — „O doch, ich habe ja schon ein ganzes Jahr hindurch den herrlichen Freiheitsgeist der Demokratie der USA kennen gelernt und weiß recht wohl, was mir bevorsteht, aber ich begreife Sie überhaupt nicht." — „Was fällt Ihnen ein?" — „Ja, möchten Sie nicht hören, weshalb Sie mir so unbegreiflich sind? Wenn ich mich nicht sehr irre, sind Sie doch Jude. Und ich möchte darauf wetten, daß Sie ein orthodoxer Jude sind, deshalb begreife ich gar nicht, warum Sie so mit mir verfahren! Sie wissen doch so gut wie ich, daß Isaak, der von Ihrem Gott Jahweh selbst vor dem Opfertode behütet wurde, in allen seinen Worten so maßgebend und unantastbar ist wie Ihr Gott Jahweh selbst." — Der Gesichtsausdruck veränderte sich schon ein wenig. — „Sie wissen auch, daß sein Sohn Jakob, der sich durch eine List den Segen für Esau erschlich, das jüdische Volk bedeutet. Der Segen, der Jakob den Tau des Himmels, die Fettigkeit der Erde, Korn

und Wein die Fülle verheißt und ihm zusagt, daß die Völker ihm dienen müssen und ihm zu Füßen fallen müssen, wird von allen orthodoxen Juden mit Freuden begrüßt und mit Eifer zur Erfüllung geführt. Niemals wird irgendein orthodoxer Jude, also niemals werden auch Sie selbst diesen, die Weltherrschaft verheißenden Segen Jahwehs durch Isaak vergessen!" — Haß und Groll sind aus dem Gesicht verschwunden, und Spannung, was nun noch von mir gesagt wird, liegt auf den Zügen. — „Gern aber vergessen alle orthodoxen Juden und auch Sie in dieser Stunde den zweiten Segen, den Jahweh durch den Mund Isaaks nun dem Esau gibt, nachdem er die List erkannt hat. Esau ist alles nichtjüdische Volk, das wissen Sie! Und Sie wissen auch, daß in Ihrer Thora im 1. Buch Moses 27, Vers 39 und 40 zu lesen steht: ‚Da antwortete Isaak, sein Vater, und sprach zu ihm: Siehe da, Du wirst keine fette Wohnung haben auf Erden und der Tau des Himmels von oben her ist Dir fern. Deines Schwertes wirst Du Dich nähren und Du wirst Deinem Bruder dienen. Und es wird geschehen, daß Du Dich aufraffst und sein Joch von Deinem Halse reißen wirst und auch Herr bist.' — Und nun kommen Sie als orthodoxer Jude und wagen es, mir zu drohen und Strafen in Aussicht zu stellen für das, was ich gesprochen und geschrieben habe? Mein Mann und ich haben in der Judenfrage nie ein Wort geschrieben oder gesprochen, das etwas anderes gewesen wäre als das Abschütteln des Joches Jakobs von unserem Halse, mit dem Ziele auch Herr zu sein. Wer also erfüllt denn hier die Verheißung, die Jahweh durch Isaak gibt? Nun, ich denke doch, der Esau in Gestalt meines verstorbenen Mannes und ich! Und wer wagt es, Ihrem Gotte Jahweh zuwiderzuhandeln?"

Das Gesicht mir gegenüber ist weiß. Der Jude erhebt sich, spricht mit der Stimme bebend die Worte: „Ich danke sehr", verbeugt sich und verläßt rückwärtsgehend den Raum.

Dieser kleine Vorfall ist nur einer von sehr vielen Erfahrungen in dieser Richtung während 32 Jahren. Zweierlei möchte er denen, die die Gefahr überwinden wollen, an die Seele legen. Einmal, daß sie den zusammengetragenen Wahrheitsbeweis gründlich aufnehmen und verwerten. Und zum anderen, daß sie sich tief einprägen: Nur der Kampf wird hier zum Ziele führen, der gerade den orthodoxen Juden als von ihrem Gotte Jahweh selbst verheißener Kampf erscheinen muß, ein Ringen um die Freiheit aller nichtjüdischen Völker, der niemals über das Ziel hinausschießt, der niemals etwas anderes ist als das in ernster Moral verwirklichte Abschütteln des Joches Jakobs von dem Halse und der Wunsch aller Völker, selbst auch Herr zu sein.

Es lebe die Freiheit aller Völker!

Dr. Mathilde Ludendorff

Noch einmal der Esau-Segen

Aus einem Briefe Dr. Mathilde Ludendorffs

Es wundert mich keineswegs, daß man meine Feststellungen über den Esau-Segen widerlegen möchte. Wir dürfen schließlich nicht vergessen, daß viele Freimaurerlogen, deren eingeweihte Hochgradbrüder sie zur Errichtung und Erhaltung des Tempels Salomons zu lenken haben, in Deutschland wieder neu an der „Arbeit" sind.

Das Messianische Reich soll also noch nicht bestehen? Es soll nicht mit Recht auf den 14. 5. 1948 von uns angesetzt sein? Man sagt Ihnen: als Beweis hierfür brauche man doch nur auf den außergewöhnlich heftigen Streit der großen jüdischen Organisationen hinzuweisen, der gerade über die wirtschaftliche Versorgung des Staates Israel entbrannt sei? Wie schlecht sind Sie unterrichtet, daß Ihnen solcher Hinweis einleuchtet! Zank und Streit werden immer im jüdischen Volk blühen, besonders wenn es sich um das Mittel zur Weltmacht, um das Geld handelt! Gewiß, der echte Kampf zwischen den Juden in Israel und in der „Diaspora" und der Scheinkampf zwischen Zionisten und Antizionisten innerhalb der Diaspora

ist sehr heftig. Ben Gurion hat ihn auch keineswegs durch seinen Tadel über die zugeschnürten Geldsäcke in der Diaspora besänftigt. Ja, die dann aus Empörung gegründete „Bond Aktion" hat die „Joint" der jüdischen Hochfinanz zu dem Entschluß gebracht, die Sammlungen für Israel überhaupt abzustellen, bis diese „Bond Aktion" wieder aufgehört habe. Das war der Grund, weshalb Adenauer so sanft gedroht wurde, falls Deutschland nicht der Geldnot Israels durch Zahlung von mehr als 3 Milliarden D-Mark abhülfe. Damit hatten zugleich die Araber die Antwort Baruchs auf ihr Bündnis mit dem Papst, als auch der Papst seine Antwort zu seinem Plan des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, denn Adenauers Anhang in der Bundesrepublik erlitt durch die Boykotterklärung der Araber starken Abbruch. Aber gerade der Umstand, daß es Baruch spielend gelingt, Folgezustände aus dem Zank der jüdischen Organisationen mit den politischen Fernzielen und mit dem Spiel auf dem Schachbrett Europas zu vereinen, sollte Ihnen doch zur Genüge beweisen, daß das Messianische Reich eben schon Gegenwart ist. Der auffallende, öffentliche Streit zwischen großen jüdischen Organisationen kommt nicht von ungefähr: ist es doch jetzt umso notwendiger, diese Gojim im Zweifel zu halten, damit sie nur ja nicht ihr nach jüdischer Orthodoxie bestehendes Recht in Anspruch nehmen, nämlich „sich aufzuraffen, das Joch Jacobs von ihrem Halse zu reißen und auch Herr" zu sein (Moses I, 27, Vers 39 – 40).

Die Hauptsache ist, daß die „Vereinten Nationen" die große jüdische Dachorganisation des gesamten Judentums, den 1936 gegründeten „jüdischen Weltkongreß", anerkannt haben. Diese Dachorganisation lenkt die UNO, die ja eine für die jüdische Weltleitung beruhigende jüdisch-freimaurerische Mehrheit hat, ganz unauffällig. Neben dieser Organisation, die die politische Repräsentation der jüdischen Weltherrschaft darstellt, steht dann noch die finanzielle, die „Joint", als zweite öffentliche Repräsentation der jüdischen Weltherrschaft in Gestalt der jüdischen Hochfinanz. Wollen Sie noch mehr Beweise? Nun gut! Die genannten Streitigkeiten der jüdischen Verbände werden im übrigen nie die Leitung des jüdischen B'nai Brith stören dürfen oder wollen. Ebenso wenig wird sich der Einfluß dieses Geheimordens auf die eingeweihten Hochgradbrüder je mindern. Von Zank und Streit ist niemals etwas Bedrohliches für das Judentum zu erwarten, da über allem, ganz wie über dem einzelnen Juden, die Gesetze der Thora als unantastbares Wort Jahwehs stehen, auch wenn kein Rabbiner zugegen ist. Wehe dem unfolgsamen „Maser".

Nun, wenden Sie aber noch ein, weite Teile des Judentums lehnten es ab, in Israel das ersehnte Messianische Reich zu sehen. Sie weisen darauf hin, daß Juden, die voll Hoffnung aus deutschen DP-Lagern nach Israel ausgewandert waren, nach Monaten nur mühsam, durch einen zum Schein vorgenommenen Übertritt zum Katholizismus aus diesem, wie sie sagten, „grauenvollen Zwangsghetto mit Briefzensur und fortwährender Bespitzelung" die ersehnte Ausweisung erhielten. So sei der 14. 5. 48 als Gründungstag des Staates Israel nicht mit der Errichtung des Messianischen Reiches gleichzusetzen. Aber gerade an diesem Einwand kann Ihnen bewiesen werden, was man abstreiten will. Als Unterlage für die Tatsache, daß die jüdische Leitung die USA als das Land ihrer eigentlichen Weltherrschaft, das Land Israel aber nur als symbolisches Kennzeichen dieser Herrschaft ansehen, mag Ihnen folgende Mitteilung dienen. H. Friedrichsen weist uns darauf hin, daß die „Vereinten Nationen" ganz öffentlich als die der jüdischen Weltherrschaft untergebenen Völker des Erdballs kenntlich gemacht wurden. Er schreibt:

„Es hat einen Sinn, den gleichen symbolischen Sinn, warum auch die Fahne der Vereinten Nationen bis auf eine Kleinigkeit sich mit der Fahne Israels deckt."

Was aber brachte er zuvor schon als Beweis dafür, daß die UNO für die Weltleitung gar nichts anderes bedeutet als die vollendete Errichtung des Messianischen Reiches durch den Sieg der Juden 1948 über die Syrier und Araber, der dann zur Errichtung Israels führte? Er zitiert zunächst aus JTA:

„Vierzig Tonnen Steine aus den Castel-Steinbrüchen bei Jerusalem werden beim Bau des Uno-Gebäudes in New York verwendet. Die Kämpfe an den Castel-Höhen im Jahre 1948 brachten die Wende im jüdischen Unabhängigkeitskampf."

Dann aber fährt der Verfasser mit Recht fort:

„Da nicht anzunehmen ist, daß in den ganzen Vereinigten Staaten sich keine geeigneten Steine finden sollten, um das Gebäude der ‚Vereinten Nationen' in New York zu errichten, so muß der Transport dieser Steine aus Israel und ausgerechnet von den Quast- (das ist die arabische Form des Ortes) Höhen, wo die tapfere Freiwilligen-Truppe der Araber unter Abdurrahman el Husseini im Feuer der gleichzeitig von der Sowjetunion und den USA mit modernen Waffen belieferten Juden verblutete, einen Sinn haben."

Diese prahlerische Meldung der JTA ist für uns sehr wesentlich. „Der Zorn Jahwehs" müßte die Prahler nach jüdischem Glauben dafür strafen, daß sie uns diesen großen Gefallen getan haben! Denn nun ist ja klipp und klar, daß die jüdische Weltleitung selbst den Beginn des Messianischen Weltreiches auf den 14. 5. 1948 datiert. Wir wissen nun, was die vierzig Tonnen Steine für das Gebäude der UNO dem Judentum offen zu künden haben: Der „einzige Unterschied" zwischen der messianischen Zeit und der vormessianischen ist heute Tatsache: die vereinten Nationen des Erdballs sind dem jüdischen Volk untertänig — wie es der Talmud für den Anbruch dieses Zeitalters aussagt.

Die Stunde, in der der gesetzestreue Jude erstmals dessen gegenwärtig sein muß, daß die nichtjüdischen Völker (der „Esau") „sich aufraffen, das Joch Jacobs (des Juden) von ihren Schultern reißen und auch Herr sind", ist also heute gekommen. Möge die Aufklärung über den Esau-Segen sich ganz der ungeheuren Bedeutung dieser geschichtlichen Stunde gemäß Bahn brechen! Gilt es doch alle nichtjüdischen und nichtchristlichen Völker, aber auch alle Christen und Freimaurer über die Verheißung Jahwehs an Esau nach jüdischem Geheimsinn aufzuklären, und diese Aufklärung auch noch mit den vorhin genannten, vom Judentum selbst gelieferten Beweisen zu verbinden. Erst in dieser Stunde hat nach jüdischem Geheimglauben Esau das Recht, das Joch abzuwerfen und selbst Herr zu sein, denn der Segen für Esau hat erst dann Gültigkeit, wenn die Verheißung für Jacob erfüllt, dieser also Herr über viele Völker ist. Ebenso wichtig und dringlich ist aber auch die Aufgabe, allen Juden nun den Segen für Esau in Erinnerung zu bringen, dessen Geheimsinn sie ja kennen. Furchtbare Weltkriege, Sklavenelend in Fülle könnten verhütet werden, wenn dies rechtzeitig gelingt!

Handeln Sie also dementsprechend, ehe es zu spät ist. Noch nie wurde allen Wissenden eine so hohe Möglichkeit Unheil zu verhüten gegeben. Noch nie lag auf allen so hohe Verantwortung!

Es lebe die Freiheit! Dr. Mathilde Ludendorff.

Sonderdruck aus „Der Quell", Zeitschrift für Geistesfreiheit, Folge 23/1952. — „Der Quell" erscheint zweimal im Monat
Umfang 48 Seiten. Postbezug monatlich DM 1.56. Streifbandbezug vom Verlag vierteljährlich DM 5.— Einzelfolge 85 Pfg.
Verlag Hohe Warte - Franz von Bebenburg - (13b) Pähl/Obb.



Der Wahrheitsbeweis

Das von Dr. Mathilde Ludendorff in der Abhandlung „Jüdischer Glaube gestaltet Realpolitik“ (S. 2 letzter Absatz des genannten Aufsatzes) **erwähnte Buch.** Es wird darin über die Gefahr von jüdischen, christlichen und freimaurerischen Glaubenslehren für die wirtschaftliche Selbständigkeit, für die Freiheit und für das Leben der nichtjüdischen Völker berichtet! Ungekürzter Auszug aus dem Berufungsantrag des Rechtsanwaltes Eberhard Engelhardt. Herausgegeben von Franz von Bebenburg/Pähl, Verlag Hohe Warte, 89 Seiten. Digitalisiert erhältlich im Internet unter www.scribd.com, www.archive.org beim Verlag Hohe Warte, www.hohewarte.de oder einer anderen Bezugsquelle.

Zeitschrift für Der Quell Geistesfreiheit

Folge 24 23. 12. 1958 10. Jahr

Das offene Tor

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Wie oft hatte ich bereits in den vergangenen Jahrzehnten Anlaß gehabt, die Worte des Feldherrn Ludendorff bestätigt zu sehen, die er gegen Ende des Jahres 1924 zu mir sprach, als er mich zu einer Unterredung über das Christentum nach Ludwigshöhe gebeten hatte. Ich hatte kurz vor dem 9. 11. 23, auf seine Bitte hin, die neuen Richtlinien für ein Kultusministerium niedergeschrieben und dabei einige wichtige Änderungen der herrschenden Priesterrechte zu Gunsten der Erhaltung der völkischen Eigenart aller Völker und ihrer sittlich begrenzten Freiheit als unerläßlich erwiesen. Nun wollte der Feldherr hierüber noch näheres erfahren. Um ihm möglichst wenig Zeit zu nehmen, hatte ich in meiner Bibel wichtige Stellen ausgewählt. Groß war die Überraschung und das Entsetzen über das Vorgelesene. Als ich aber Moses I. 27 vorlas, nach dem Jacobsegen Isaaks auch den Segen für seinen Sohn Esau, der die nichtjüdischen Völker repräsentiert, schlug der Feldherr nach den Worten: „Es wird aber geschehen, daß Du dich aufraffst, das Joch Jacobs von Deinem Halse reißt, um auch Herr zu sein" freudig auf den Tisch und sagte: „Da haben wir sie ja. Nun ist das Tor offen, denn nach ihrem Glauben ist das ja alles wörtliche Offenbarung ihres Gottes Jahweh, dem sie nicht zuwiderhandeln dürfen, wenn sie nicht Jahwehs Zorn auf sich laden wollen."

Wie oft habe ich, besonders, wenn ich nach dem Jahr 1945 die Juden, die mich im Auftrage der amerikanischen Sieger vernehmen sollten, darauf hinwies und es durch meine Abhandlung im 3. Reich bewies, daß ich mich stets und zwar aus eigener Moral in den Grenzen des Schlusses des Esausegens gehalten habe die unglaublich starke Wirkung auf die mich vernehmenden Juden erlebt. Wie oft hatte der Feldherr in den Jahren unseres gemeinsamen Abwehrringes gegen die überstaatlichen Mächte beklagt, daß die Mitkämpfer entweder gar nicht oder doch nur sehr schwer von der hohen Bedeutung dieses „offenen Tores" zu überzeugen waren!

So mußte ich denn viele Jahrzehnte nach dieser Unterredung immer wieder neu versuchen, die Mitkämpfer im In- und Ausland an das offene Tor zu mahnen und ihnen begreiflich machen, daß die, die darüber im Jahre 1953 höhnten, daß ich den „Esausegen mobilisiert" hätte, gerade die Menschen wären, die das sehr zu fürchten hatten und nun leider mit Recht hofften, der Pressehohn werde andere „Esaus" von diesem für sie so gefährlichen Wege

abhalten. Ich aber blieb natürlich hiervon unbeeinflußt und habe vor einigen Wochen einen neuen Beweis dafür erhalten, wie stark sich meine Abhandlung in Folge 2/1958, in der ich eingehend nachwies, das der mächtige Baruch seit 31 Jahren gegen den Willen Jahwehs handelte, ausgewirkt hat. Ich hatte Baruch in der Abhandlung gesagt, daß er dem einzigen „Esauvolke", in dem eine kleine Gruppe, die Ludendorffbewegung, sich stets in ihrem Abwehrkampfe in den Grenzen des Schlusses des Esausegens gehalten hatte, weder die sofortige Wiedervereinigung verschafft noch das sofortige Abstellen der Verlästerung dieses Volkes verlangt hat.

Das ist mir auch heute wieder ein erneuter Anlaß, gleich nach meinem 81. Geburtstage die Leser der Zeitschrift „Der Quell" an die wichtige Schrift zu erinnern, die unser hervorragender, leider in diesem Jahr verstorbener Mitkämpfer, Oberst Leon, im Hohe Warte Verlag erscheinen ließ. Sie trägt den Titel „Überstaatliche Mächte und Völkerfreiheit" und wurde ergänzt durch ein Flugblatt „Jüdischer Glaube gestaltet Realpolitik", das in vielen Tausenden Verbreitung fand. Im warmen Erinnern an den Verstorbenen und an alles, was er für unseren Kampf leistete, möchte ich hier 2 Stellen aus seiner Schrift wiedergeben und hierdurch auch die Verwertung des „offenen Tores" in unserem so ernsten Ringen unsern Lesern sehr ans Herz legen.
Seite 16:

„‚Immer kommen die großen Wendezeiten der Völker aus dem Abgrund', sagte Hölderlin. Hier ist der Wendepunkt! Die Katastrophe von 1945 wird die Entscheidung nach sich ziehen; das in zwei Weltkriegen geflossene Blut, das unsagbare Leid ganz besonders unserer Volksgeschwister in Berlin und dem Osten des Landes noch während der Nachkriegszeit, es erhält die Weihe eines göttlichen Sinns, weil es die Voraussetzung für eine Weltenwende schuf, die heute erst in ihren kleinsten Anfängen nur wenigen erkennbar ist. Wird das deutsche Volk, werden die Völker der Erde noch die Kraft aufbringen, diesen Sinn zu vollenden, die Befreiung aus den Suggestionen überstaatlicher Mächte und damit die völkische Selbstschöpfung durchzuführen? Vor allem aber, ist hierzu nach dem bisher Gesagten überhaupt noch die Möglichkeit gegeben?"
Seite 19:

„Es ist richtig, wir brauchen einen Schutz, der uns gegen Verbote, Beschlagnahmungen usw. sichert. Denn daß diese Mächte das durch ihre Organe erreichen könnten, bedarf keiner weiteren Ausführungen. Es stimmt, kein Mensch könnte es ihnen verbieten, aber — ihr Gott, Jahweh, d. h. die durch Gott Jahweh erlassene Glaubensvorschrift; und dieses Verbot Jahwehs, nämlich das Verbot, uns in den Rücken zu fallen, nehmen wir für uns in Anspruch, indem wir — und jetzt kommt wieder etwas für Neulinge sicher ganz Komisches — indem wir den sogenannten „Esausegen für uns mobilisieren"; so steht es nämlich wörtlich in der Wochenzeitung der Juden in Deutschland vom 1. 5. 53, und das ist dann doch wohl ein fachmännisches

Urteil und deshalb anzunehmen, daß es stimmt, selbst wenn der normale Deutsche es so ohne weiteres nicht versteht.

Auf die Gefahr hin, daß ich manchen etwas schon Bekanntes sage, muß ich diese Sache hier näher erklären:

Wir tun nämlich in Wirklichkeit nichts anderes, als daß wir diesen „Esausegen" der Bibel (1. Mos. 27. Kap.) erfüllen, jenen Segen nämlich, den Gott Jahweh durch den Mund Isaaks dem Esau (Symbol der nicht jüdischen Völker) erteilt, ein Segen, der diesen Esau ausdrücklich ermächtigt, sich anzustrengen und das Joch, das ihm Jakob (der Jude) auferlegt hat, „sich vom Halse zu reißen und selbst Herr zu sein", wie es wörtlich in der Bibel heißt. Wieso ist nun der Esau das Symbol der nichtjüdischen Völker, wieso ist Jakob das Symbol für das jüdische Volk? Ja, meine Damen und Herren, das steht alles in der Bibel. Die Nichtjuden werden als „Kinder Esaus", als „Edomiter" usw. bezeichnet; die Juden heißen auf Schritt und Tritt: „Kinder Jakobs", an einer Stelle heißt es: „Jakob aber ist der Jude" und an anderer Stelle „Edom ist Esau" usw. In dem bereits erwähnten „Wahrheitsbeweis" in dem Werk „Spruch und Berufung im Spruchkammerverfahren" von Dr. Mathilde Ludendorff finden sie eine Zusammenstellung der symbolischen Bezeichnungen für Nichtjuden und manches andere. Es hat das alles schon seine Richtigkeit. Sonst hätte nicht ein Rabbiner in Amerika (lt. „The York Times" v. 23. 11. 1952) eine Predigt halten können, in der er sagte: „Wir ziehen es vor, an Jakob und Esau nicht wie an einzelne Individuen, sondern an Nationen oder Völker und ihre Geschichte zu denken. . ."

Die Wirksamkeit des „Esausegens" nach jüdischer Glaubenslehre ist übrigens von verschiedenen Voraussetzungen abhängig, die aber bei uns heute voll erfüllt sind. Erste Voraussetzung ist, daß der vorangegangene „Jakobssegen" erfüllt ist, und deshalb konnte Dr. M. Ludendorff den „Esausegen" für uns erst „mobilisieren", wie es in der jüdischen Presse heißt, nachdem das entsprechende Eingeständnis — daß der Jaƒobsegen vollendet sei — von zuständiger jüdischer Seite vorlag. Und die zweite wichtige Voraussetzung besteht darin, daß wir unseren Freiheitskampf sittlich führen, ihn niemals durch Haß, Rachsucht, durch Gewalttätigkeiten entweihen, daß wir niemals „dem Juden fluchen", eine Voraussetzung, die für die Wirksamkeit des Esausegens in dem vorhergehenden Jakobsegen festgelegt ist; daß wir unseren Kampf nur führen mit dem Ziel, „selbst auch Herr zu sein", wie es in der Bibel heißt. Diese sittliche Führung unseres Kampfes entspricht aber vollkommen den Forderungen aus unserer Gotterkenntnis. Wir befinden uns hier einmal durchaus im Einklang mit der Bibel. Eines Tages werden auch die Ungläubigsten unter unseren Volksgeschwistern einsehen müssen, daß es sich bei der „Mobilisierung des Esausegens" keineswegs um ein Hirngespinst handelt, sondern um eine Realität von unvorstellbarer Bedeutung, um einen größeren Schutz für unseren völkischen Freiheitskampf, als ihn uns eine nach Millionen zählende Partei oder Organisationen je gewähren könnte. Es gibt eben Dinge, die stimmen, selbst wenn sie nicht in das Hirn eines normalen Deutschen so ohne weiteres eingehen.

Und deshalb bitten wir alle unsere Volksgeschwister, ganz gleich welcher Fakultät, ob Christen, Marxisten, Anthroposophen, Freimaurer usw., und ganz gleich, ob sie unser Verfahren nun für Unsinn halten oder nicht: helfen Sie uns diesen kleinen Sonderdruck „Jüdischer Glaube gestaltet Realpolitik" zu vertreiben, den Esausegen weiter zu ‚mobilisieren'."



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München | Postverlandort München

Inhalt: Seite

Antisemitismus in Rußland

2. In der Sowjetunion

Von German Pinning

Eine aufklärende Feier. Von Heinrich Fechter 1066

Wahrhaftige Selbsteinsicht öffnet das Tor zu Gott
Von Dr. Mathilde Ludendorff 1074

Eine „brennende" Frage. Von Dr. Mathilde Ludendorff 1078

Die Christen halfen mit. Von H. H. 1079

„Antisemitismus" vor Gericht. Bericht über den Prozeß gegen Rechtsanwalt Prothmann, Berlin
Von Erich Bärwinkel 1082

Der Katholizismus in Schweden. Von Dr. Heinz Krüger 1088

Politischer Rundblick: Wieder ein Kirchenbeamter / Was das Ausland sagt / Unkenntnis nur in der Bundesrepublik / Das Volk wird sehen lernen / Die „Mission" von Mendès-France / Denkfehler oder gewollte Folgen? / Der Friedensvertrag / Rom im Vormarsch / Auch in Argentinien / Das Konkordat / Abd el Nassers Kampf / Und in Moskau / Winston Churchill / Saargespräche u. a. 1091

Umschau 1098

Am 20. 12. 1937 starb Erich Ludendorff 1104

Folge 23 | 9. 12. 1954 | 6. Jahr

Die Christen halfen mit

Immer wieder, wenn wir den Geheimsinn des Esausegens mitteilen, stoßen wir auf die Verwunderung, daß es gelungen ist, diesen Geheimsinn so völlig in den Christenvölkern zu verbergen. Dabei hat doch der Geheimorden Bnai Brith (siehe stenographischer Bericht des Spruchkammerverfahrens gegen Dr. Mathilde Ludendorff) es so deutlich ausgesprochen, daß das auserwählte Volk eine so große Hilfe zum Erreichen des Zieles durch die Bekehrung so vieler Völker zum Christentum empfing. „Mit dem Dekalog“ (das sind die zehn Gebote Mosis) „in der einen, dem Kreuz in der anderen Hand“, habe das auserwählte Volk die Völker für sein religiöses Fernziel gewonnen, habe es seinen Siegeszug über die Erde begonnen. Diese Christen haben den Geheimsinn des Esausegens nicht gekannt, oder aber, soweit sie um ihn wußten, darüber geschwiegen und jedenfalls selbst da, wo sie von der Bedeutung des Jacobsegens sprachen und der jüdischen

Frömmigkeit völlig entsprechend Esau als den Minderwertigen hinstellten, den so wichtigen Schluß des Esausegens:

„Und es wird geschehen, daß Du Dich aufraffst und sein Joch von Deinem Halse reißen wirst und auch Herr bist“

verschwiegen. So lesen wir in:

„Catholischer
Geschicht-Spiegel
Das ist:
Historischer Auszug aller Begebenheiten
Altes und Neues Testament.
mit erbaulichen und lehrreichen Auslegungen
der Heiligen Kirchen-Vätter
untermengt;
Zur Beförderung Göttlicher Erkandtm
und Ausbreitung beydes der Macht- und Gnade Werke
deß Allerhöchsten / sowohl auf eine anmuthige Erzehl- als
Erklärungs-Art eingerichtet.
Anfangs in Französischer Sprach beschrieben
durch
Herrn de Royaumont
Priorn von Sombreval
Anitzo aber in die Hochteutsche reinlich überbracht
durch
M. K.

Sultzbach/
Gedruckt bey Johann Holst.
Zu finden/
Bey Johann Andrae Endters Seel. Söhnen
Buchhändlern in Nürnberg.
Anno M. DC. LXXXIV

Rückseite:

Dem
Hochwürdigsten / Durchleuchtigsten
Fürsten und Herrn/
Herrn
Josepho Clementi,
In Ober- und Nieder-Beyren / auch der Obern-Pfalz
Hertzogen / Pfaltz-Grafen bey Rhein / Landgrafen zu
Leuchtenberg / und des Fürstlichen Hoch Stiffts Regenspurg
Coadjutori
Unserm gnädigsten Fürsten und Herrn.

Seite 82/83/84:

Isaac segnet Jacob / Gen. XXVII.

(Im Jahr der Welt 2245. vor Christi Geburt 1759. im Hundert sieben und dreißigsten Jahr des Isaacs / ob wohl er noch 44. gelebet hat.)

Esau hatte nunmehr seinem Bruder Jacob sein Erstgeburts-Recht käufflich überlassen; ihn aber dieses Vortheils besser zu versichern / erdachte Rebecca / welche den Jacob inniglich lieb hatte / einen Fund / der gantz heilig und voller Geheimniß war.

Isaac merckende / daß seine Kräfften / und zuvörderst sein Gesicht für Alterthum täglich ab / und hingegen aber seine Schwachheiten als deß Todes Vorboten / täglich zunahmen / vermeinte hohe Zeyt zu seyn / seine Kinder zudegnen / ehe er diese Welt völlig gesegnen müste. Liesse derohalben seinen erstgebornen Esau / dem er trefflich wol wolte / zu ihm kommen / und befahl ihm / auf die Jagt zu gehen / und ihm etwa ein Wildpret / wozu er Lust hatte / zu erjagen / auf daß er ihm hernacher / wanns ihm wohlgeschmeckt / seinen Vätterlichen Segen gäbe. Kaum war Esau hinaus / hinterbrachte Rebecca ihrem lieben Sohn Jacob alsobald / was sie vernommen hatte / und hiesse ihn unverzüglich ein paar Böcklein von der Weide holen.

Als er diese gebracht / machte sie dem alten Vatter auf Wildpret-Art ein gutes Gerichtlein davon wie sie wol wuste / daß ers gern asse. Darauf legte sie dem Jacob deß Esaus beste Kleider / welche sie im Verwahr hatte / an; aber den Hals und die Hände bedeckte sie ihm mit den Fellen / so sie den Böcklein abgezogen / auf daß Isaac / welcher für Alterthum erblindet war / wann er schon Jacobs Stimme hörete / dennoch durch den Griff seiner rauhen Haut überredet / glauben müste / daß er seinen Sohn Esau vor hätte.

Wie die Mutter gedachte hatte / so geschahe / dann als Jacob also bekleidet und bedeckt seinem Vatter das Essen aufgetragen / verwunderte sich der Alte / die Stimme Jacobs zu hören / da sich doch der Aufträger für seinen erstgebornen Sohn Esau ausgegeben; Er wolte sich demnach der Sachen besser versichert wissen / und hiesse ihn näher hinzutreten / auf daß er ihn Betasten / und an seiner entweder rauh- oder glatten Haut erkennen könte / ob er sein Sohn Esau wäre oder nicht.

Wie er nun befunden / daß er an Händen haaricht / wuste er nicht recht / wie er dran war / und sprach: Die Stimme ist wohl Jacobs Stimme / aber die Hände sind Esaus Hände!

Als er nun wol gessen und getruncken / und / indem er den Jacob geküsset / den köstlichen Geruche seiner bisemierten gerochen hatte / segnete er ihn / und wünschte ihm von Gott den Thau des Himmels und die Fruchtbarkeit der Erden. Er setzte ihn zum Oberherrn seiner Brüder / und beschlosse den Segen mit diesen Worten / womit / wie der H. Bernhardus sagt / sich billig alle Christen trösten solten; Wer Dir / sprach er / flucht / der sei verflucht / und wer Dich segnet / der müsse mit Segen erfüllet werden!

Kaum hatte Isaac diese Worte ausgeredt / sihe / da kommt Esau mit seinem Wildpret / so er gefangen und zugerichtet hatte / hinein / auf daß ihn sein Vatter / nachdem er davon gessen / segnete. Der heilige Ertzvatter erschracke über alle Massen hefftig / wie er recht innen worden / was vorgegangen; aber weit davon / den einmal gegebenen Segen zu widerruffen / bekräfftigt er ihn vielmehr / wol sehende / daß die freye Hand Gottes im Spiel gewesen / und diesen gantzen Handel geführt hatte.

Da brüllete Esau / wie die Schrifft sagt / für Betrübniß / und hätte für Ungedult und für Grimmen wider seinen Bruder Jacob / den er auch al einen Betrüger und ungerechten Eingreiffer anklagte / zerspringen mögen; fragt endlich seinen **Vatter:**

Ob er denn nur einen Segen hätte — er solle ihn doch auch segnen! Er war / wie die heiligen Vätter wol in acht genommen / dißfalls denen gleich / welche GOtt und die Welt gern vereinbaren / und die Wollüste deß Himmels und der Erde zugleich geniessen möchten. Endlich liesse sich Isaac das Jammer-Geschrey seines Sohnes Esau erbarmen / und segnete ihn / doch also / daß er seinem Bruder unterwürffig und dienstbar seyn solte / welches denn in dem Gemüt

Esaus einen so bittern Haß wider Jacob erweckte / daß er / ihm vom Brot zu helffen / nichts denn eine bequeme Gelegenheit / nemlich seines Vatters Tod / erwartete.

Dies so Geheimniß-reiche Histori bildet uns durch und durch JEsum Christum mit der äußerlichen Gestalt eines Sünders bekleidet; gleichwie Jacob mit der Gestalt deß Esau bedecket war. Sie ist auch / nach Auslegung der Heil. Vätter eine stattliche Figur der Verwerfung der Juden / dero Begierde nur nach dem Zeitlichen stunde / und hingegen der Erwählung seiner Kirchen / welche mit David nur ein Ding vom Herrn bittet / Psalm 26. 4. und nur einen eintzigen Segen verlanget.

Wir haben uns auch / wie der H. Paulus warnet / Heb. 12. 16, wol für zusehen / daß wirs nicht machen wie Esau / welcher nachdem er seinem Bruder die Erstgeburt um eine eintzige und zwar sehr schlechte Speise verkaufft / und hernacher als erster Erbe den Vätterlichen Segen zu erlangen begehrte / verworffen ward / und seinen Vatter nicht dahin bringen konte / daß er das jenige so er dem Jacob zum besten gethan / widerrieffe / ob er ihn gleich mit bittern Thränen und schmertzlichem Wehklagen drum bate. Dann gleichwie er GOtt verachtet / also verachtete GOtt auch nachmals sein Heulen; inmassen dasselbige nicht aus rechtschaffener Reu / noch aus bußfertig bekehrtem Hertzen / sondern aus Empfindlichkeit seines zeitlichen Verlusts hervorbrachte.

Das, dächte ich, können wir doch eine recht nachdrückliche Hilfe für die jüdisch-messianischen Fernziele und für das Verschweigen des Geheimsinnes des Esausegens nennen!

H. H.
